

Deutsche Haiku-Gesellschaft e.V.



Die Deutsche Haiku-Gesellschaft e.V.¹ unterstützt die Förderung und Verbreitung deutschsprachiger Lyrik in traditionellen japanischen Gattungen (Haiku, Tanka, Haibun, Haiga und Kettendichtungen) sowie die Vermittlung japanischer Kultur. Sie organisiert den Kontakt der deutschsprachigen Haiku-Dichter/innen untereinander und pflegt Beziehungen zu entsprechenden Gesellschaften in anderen Ländern. Der Vorstand unterstützt mehrere Arbeits- und Freundeskreise in Deutschland sowie Österreich, die wiederum Mitglieder verschiedener Regionen betreuen und weiterbilden.

Der Mitgliedsbeitrag beträgt 40 € im Jahr und beinhaltet die Lieferung der Zeitschrift.

Anschrift: Deutsche Haiku-Gesellschaft e.V.
Saalburgallee 39-41, 60385 Frankfurt a.M.
Tel.: 069/45 94 33, Fax: 03222/241 75 30
Web: <http://www.deutschehaikugesellschaft.de>
E-Mail: info@deutschehaikugesellschaft.de

Ehrenpräsidentin: Margret Buerschaper, Auenstraße 2, 49424 Goldenstedt

1. Vorsitzender und Kassenwart: Georges Hartmann, Saalburgallee 39-41, 60385 Frankfurt a.M.
Tel.: 069/45 94 33, E-Mail: georges.hartmann@t-online.de

2. Vorsitzende und Redaktion: Claudia Brefeld, Auf dem Backenberg 17, 44801 Bochum
Tel.: 0234/70 78 99, E-Mail: Claudia.Brefeld@rub.de

Schriftführer: Volker Friebe, Denzenbergstraße 29, 72074 Tübingen
Tel.: 07071/26 80 3, E-Mail: post@volker-friebe.de

Webmasterin: Heike Stehr, Wörthstraße 5, 47441 Moers
Tel.: 02841/35401, E-Mail: heike.stehr@gmx.net

Bankverbindung: Landessparkasse zu Oldenburg, BLZ 280 501 00
Kto.-Nr. 070 450 085
(BIC: BRLADE21LZO IBAN: DE97 2805 0100 0070 450085).
Die finanzielle Unterstützung der DHG quittieren wir mit Spendenbescheinigungen.

¹Mitglied der Federation of International Poetry Associations (assoziiertes Mitglied der UNESCO), der Haiku International Association, Tôkyô, der Gesellschaft für zeitgenössische Lyrik e.V., Leipzig.

Editorial

**Liebe Mitglieder der Deutschen Haiku-Gesellschaft,
liebe Leserinnen und Leser von SOMMERGRAS,**

da gibt es einen Wirtschaftsprofessor, der Haiku schreibt, diese in einen zweidimensionalen, quadratisch angeordneten Strichcode verschlüsselt, den er auf einen riesigen Papierbogen überträgt und dann als Kunstwerk verkauft. Das Haiku für jedermann können Sie sich auf Knopfdruck von einem eigens dafür eingerichteten Generator erzeugen lassen, und wenn Sie wollen, schickt Ihnen Google täglich alle Texte per E-Mail ins Haus, in denen das Wort Haiku vorkommt. Danach wissen Sie dann ebenfalls, dass es eine Serie von Küchenmessern sowie ein Betriebssystem für Computer gibt, die dieses Wörtchen im Artikelstamm führen. In der Wochenzeitung „DIE ZEIT“ findet man neben den Rubriken „Was mein Leben reicher macht“, „Rettet die Ansichtskarte“ oder „Die Kritzelei der Woche“ regelmäßig auch ein einzelnes Haiku. Wer das mehrere Wochen lang verfolgt, ist geneigt, dem dafür zuständigen Redakteur auf der Stelle für seine Feinfühligkeit zu danken, dass für mehr davon kein Platz zur Verfügung steht. Im Internet gibt es ein Sammelsurium von Haiku-Poeten, die ohne jeglichen Selbstzweifel Texte in die Welt entlassen, sodass selbst der bereits genannte Generator völlig gefrustet auf den Trichter käme, sich für immer vom Strom zu nehmen. Und mitten in den vom Haiku-Eifer aufgewühlten Wellen verliert sich ganz selbstvergessen eine Nusschale von Schiffchen, auf dessen Bug die harmlose Abkürzung DHG prangt, womit ebenso gut die Deutsche Hämophiliegesellschaft, die Dachbaustoff-Handels-Gesellschaft oder Deutsche Hausfrauengewerkschaft e.V. gemeint sein könnte, und somit nicht zwangsläufig mit dem literarischen Stichwort „Haiku“ in Verbindung gebracht werden kann.

„Welche Beweggründe sind es, die Menschen dazu veranlassen, unserer Gesellschaft beizutreten?“, fragte einer der Vorständler während der letzten Sitzung, um postwendend seine eigene Antwort darauf zu geben: „Ich könnte nicht einen aufzählen.“ Da kann einem schon mal der mit Linsensuppe gefüllte Löffel in den Teller zurück-

fallen und im urplötzlich entstehenden Vakuum des Schweigens bewusst werden, dass aus dem Magen absonderlich gurgelnde Geräusche dringen und sich die Stille in den Ohren in einem feinen Sirren manifestiert. Nach mehreren Schrecksekunden dann die ersten Erklärungsversuche. Es ist das gemeinsame Thema, das Menschen dazu bringt, sich zu organisieren und aus den vielfältigsten Gründen dazu animiert, ihre Gedanken mit einzubringen. Es sind die von den Mitgliedern für die Mitglieder geschriebenen Beiträge über Geschichtliches, Aktuelles zur und ihre Erfahrungen mit dieser Lyrik. Es sind aber auch die über den Tellerrand des Haiku hinausgehenden Themen (z.B. „Das Haiku als Form der Therapie“ usw.), die von der Gesellschaft ebenfalls publizierten anderen Formen japanischer Lyrik und mittlerweile auch das immer bedeutsamer werdende Feld des Haibun. Es ist die Herausgabe der vierteljährlich erscheinenden Zeitschrift, die konkreter wirkt als so manche einmal erstellte und nicht weiter gepflegte Internetseite. Es ist die Möglichkeit, miteinander in Kommunikation zu treten, wofür sich jedes neue Mitglied entscheiden kann, indem es das entsprechende Kästchen im Anmeldebogen ankreuzt. Ich will nicht hoffen, dass Sie an dieser Stelle unsicher werden, sich selbst hinterfragen und im Rausch einer voreiligen Erkenntnis eine Austrittserklärung auf den Weg bringen ...

Gut, die Aufzählung der denkbaren Argumente erscheint Ihnen vielleicht nicht gerade als ein sonderlich tragbares Eis und lässt Sie eventuell auch darüber nachdenken, welche zusätzlichen Angebote der Vorstand den Mitgliedern darüber hinaus eröffnet? Nun, da wäre zuallererst die nach Jahren jetzt wieder neu aufgelegte Bio-Bibliografie, deren Ziel es ist, ein möglichst umfassendes Bild darüber zu geben, wer und was unsere Mitglieder sind und wie sie sich im Haiku spiegeln. Obwohl das dazu aufgelegte Formblatt – weil zu spartanisch – nicht von allen für gut befunden wurde, macht sich die Gesamtheit des jetzt vorliegenden Materials jedoch recht respektabel aus und überzeugt möglicherweise gerade deswegen, weil es nicht wie Kraut und Rüben daherkommt, vor allem aber, weil sich knapp mehr als zwei Drittel der aktuell 186 Mitglieder daran beteiligt haben, wofür ich mich im Namen des Vorstands ganz herzlich bedanke. Es ist insoweit ein repräsentativer

Querschnitt durch die Vielfalt der Möglichkeiten, ein Haiku zu schreiben, beantwortet die Frage, wie man es interessant gestaltet, spannend, witzig, nachdenklich, literarisch, in siebzehn oder weniger Silben, in der klassischen Dreizeiligkeit oder ganz modern in zwei oder gar nur in einer Zeile schreibt. Es wird ein Buch werden, in dem sowohl die Verfechter des Überlieferten als auch die Reformer völlig gleichberechtigt zu Wort kommen und die einen von den anderen dadurch vielleicht sogar etwas für sich selbst neu in Erfahrung bringen können. Es ist ein Projekt, das einen langen Vorlauf hatte und „unserer Claudia“ in der Umsetzung viel Arbeit abverlangte, weil alles in Form gebracht werden musste, Rücksprachen mit den Autoren notwendig waren und die eingesandten Bilder mit einem speziellen Programm überarbeitet wurden usw. Der Vorstand hatte sich nach seiner Wahl 2009 vorgenommen, die Mitglieder ab 2010 mit einem jeweils anderen Projekt aus der Reserve zu locken und sieht sich angesichts des Erfolgs mit diesem Bestreben auf dem richtigen Weg.

„Was geschieht in der Öffentlichkeitsarbeit?“, werden Sie jetzt vielleicht noch fragen und damit sicherlich einen empfindlichen Nerv treffen, zumal der Vorstand außer der Versendung von Leseexemplaren keine weitere Werbung betreibt und stillschweigend auf jene zehn bis fünfzehn Zugpferde setzt, die in der Szene einen festen Stammplatz haben und dort hoffentlich zu erkennen geben, dass es durchaus einen Versuch wert ist, in unsere Gesellschaft integriert zu sein, um dort über den Weg der Kommunikation ein größeres Verständnis für das eigene Schreiben zu erlangen, indem man sich auch dem Votum der Haiku-Jury, der Begutachtung der Haibun-Fachkundigen sowie der Kritik der Leser stellt. Ob unsere Gesellschaft zu sehr ein „Verein“ ist, wurde dann gefragt, und wir nicht gut daran täten, dem DUDEN das Plural-s bei Haiku abzugewöhnen, den verschiedensten Wochenzeitungen ein kommentiertes Haiku des Monats vorzuschlagen, eine Geschichte des „Deutschen Haiku“ zu schreiben, die regionalen Gruppen zu einem Mehr an öffentlichen Lesungen zu bewegen und – was verschiedentlich bereits umgesetzt wird –, all jene Mitglieder, die selbst Haiku-Bücher publizieren, darum zu bitten, auf die DHG aufmerksam zu machen. Zur Klärung dieser und anderer Fragen werden Sie immer wieder von

uns dazu aufgefordert, mittels Leserbriefe Ihre Meinungen, Vorstellungen, Bitten, Änderungswünsche oder was auch immer einzubringen, eine Möglichkeit, die nach meinem Geschmack bislang noch viel zu wenig genutzt wird.

Ein besonders wichtiger Termin ist die satzungsgemäß auf alle zwei Jahre festgelegte Mitgliederversammlung, die in den ersten Jahren der DHG stets ein Familienfest war und zu der sich nach dem 1. Europäischen Kongress in Bad Nauheim immer weniger Mitglieder eingefunden haben, was so manchen Vorständler erschreckt, weil damit auch das, was während seiner Amtsperiode auf den Weg gebracht wurde, als „abgestraft“ empfunden wird. Die Mitgliederversammlung bietet nicht nur die Möglichkeit für interne Diskussionen, sondern schafft auch den Raum, sich an der Öffentlichkeitsarbeit zu beteiligen und allen Interessierten die ersten Schritte auf einem Haiku-Weg zu eröffnen, der ja für viele von uns auch zu einer lebenslangen Wanderung geworden ist. Helfen Sie uns mit Ihrem Engagement, die im kommenden Jahr stattfindende Mitgliederversammlung zu einem Erfolg werden zu lassen. Reagieren Sie nicht griesgrämig mit „falscher Termin“, „zu weit weg“, „zu teuer“ oder gar einem „das geht mich nichts an.“ Sagen Sie einfach „Ich freu mich drauf“, „möchte endlich die Gesichter zu den Namen kennenlernen“, „bin gespannt auf das Miteinander, die Gespräche, die Meinungen, den Austausch ...“ Sehen Sie es als Auszeit vom Alltag an, als Gelegenheit, neue Erfahrungen zu sammeln und miteinander Spaß zu haben. Helfen Sie mit, die DHG auf den von Ihnen gewünschten Kurs zu bringen und – besonders wichtig – die Personalfrage zu klären, zumal nicht alle derzeitigen Amtsträger auch weiterhin für die nächste Kampagne zur Verfügung stehen werden. Benennen Sie daher dem noch amtierenden „Siebengestirn“ möglichst bald das Personal (neben den wichtigen Posten sind weiterhin auch der Kassenwart und die zu dessen Kontrolle eingesetzten zwei Kassenprüfer zu besetzen), von dem Sie sich gern vertreten, kassentechnisch verwaltet und hinsichtlich der sachgerechten Ausgabe ihres Mitgliedsbeitrages geprüft sehen möchten, was natürlich auch mit einschließt, sich selbst ins Gespräch zu bringen.

In diesem Sinne grüße ich alle recht herzlich, was ich im Namen des gesamten Vorstands mit den für diesen Monat üblichen, fröhlichen wie guten Wünschen garniere.

Georges Hartmann

Haiku-Treffen und Mitgliederversammlung der Deutschen Haiku-Gesellschaft 2011 in Oldenburg

Der Vorstand der DHG möchte an dieser Stelle noch einmal das Haiku-Treffen und die MV 2011 in den Mittelpunkt rücken.

Der Botanische Garten in Oldenburg – ein Ort, der sich mit seinen idyllischen Ecken und Nischen zum Schreiben und Lesen von Haiku besonders anbietet – wird uns für die Haiku-Veranstaltung am 28. Mai zur Verfügung gestellt. Ein geeigneter Rahmen, die DHG und das Haiku nach außen zu präsentieren.

Das Zusammenstellen und Vortragen von Texten sowie allgemeine Anregungen und Mitarbeit im Vorfeld für den 28. Mai sind sehr willkommen. Zwecks besserer Planung wäre eine frühzeitige Rückmeldung hilfreich.

Programm im Überblick:

Freitag 27. Mai 2011: Ankommen und Kennenlernen im Hotel Heinemann in Oldenburg.

Sonabend 28. Mai 2011: Haiku-Veranstaltungen mit Einbeziehung der Öffentlichkeit im Botanischen Garten der C.-v.-O.-Universität Oldenburg.

Sonntag 29. Mai 2011: Mitgliederversammlung der DHG.

Als Beilage zu diesem Heft finden Sie ein Anmeldeformular, mit dem Sie sich, Ihren Vorstellungen entsprechend, anmelden können. Zu senden an meine Postadresse:

Silvia Kempen, Brückenweg 1, 26689 Apen.

Silvia Kempen

Inhalt

EDITORIAL

Georges Hartmann 2

AUFSÄTZE/ESSAYS

Klaus-Dieter Wirth: Haiku, Senryû, Zappai 8
Dietmar Tauchner: Das Geräusch von Flügeln 17
Ramona Linke: Die Pappelallee von Eckhard Erxleben 20
Gerd Börner: Zur Haibun-Diskussion 22
Foto und Haiku von Otmar Matthes 23

BERICHTE

Klaus-Dieter Wirth: Das Internationale Haiku-Festival in Gent / Belgien 24
Georges Hartmann: Der Neue – 21 Jahre Frankfurter Haiku-Kreis 26
Georges Hartmann: Die französische Ecke 28

NACHRUF

Lüdia Brüll: Nachruf auf Vladimir Devidé 30
Kalligrafie: „Schnee“ von Ikuko Ogasawara 32

LESERTEXTE

Haiku- und Tanka-Auswahl 33
Ausgezeichnete Werke 38
Haibun 38
Tan-Renga 43
Haiga: Ramona Linke 44
Rengay 45

HAIKU AUS DEM INTERNET

www.haiku-heute.de 48
www.haiku.de 49
Haiga: Wolfgang Beutke 50

REZENSIONEN

Klaus-Dieter Wirth: Schneeglöckchen. Elf schwedische Haiku-Dichter 51
Gerd Börner: Taubenschlag von Udo Wenzel 54
Rüdiger Jung: Spuren der Wasserläufer. Haiku-Jahrbuch 2009 57
Rüdiger Jung: Vom Sofa aus III von Ingo Cesaro 61

MITTEILUNGEN

63

ERRATUM 66

Aufsätze und Essays

Klaus-Dieter Wirth

Haiku, Senryû, Zappai

Den Anstoß zu einem Artikel über dieses Thema gab der Wunsch nach einer neuerlichen Begriffsklärung. Die vor Jahren überall meist sehr intensiv geführte Diskussion führte jedoch im Allgemeinen letztlich zu einer gewissen Resignation und damit zur Aufgabe einer klaren Unterscheidung bzw. zwischenzeitlich sogar zu wiederholten Versuchen, für die scheinbar nicht eindeutig zuzuordnenden Fälle eine dritte Kategorie einzuführen.¹ Es besteht indes weder dafür ein Anlass, noch wäre es sinnvoll, jene Grundsatzdebatte neu zu beleben, denn es kommt im Wesentlichen kaum darauf an, was das Kind für einen Namen hat, sondern dass es ein gut geratenes Kind, sprich: ein gelungener Text ist. Demgegenüber hatte man sich in der westlichen Welt von Anfang an unnötigerweise selbst in Schwierigkeiten gebracht, indem man charakterisierende Kriterien im Einzelnen auszumachen und zu schematisieren trachtete, anstatt die jeweilige besondere Sichtweise des Autors als solche in den Vordergrund zu rücken. So bestimmte lange etwa die Vereinfachung „Natur“ = „Haiku“, „Mensch“ = „Senryû“ die richtige Zuordnung. Fest steht indes grundsätzlich: Haiku-Welt ist überall², also auch im menschlichen, urbanen Bereich, genauso wie das Senryû durchaus auf natürliche Phänomene Bezug nehmen kann, was wiederum nicht der Tatsache widerspricht, dass besagte Opposition sehr wohl in der Mehrzahl der Fälle zutrifft.

Haiku³

seltsamer Anblick
der unbewegte Wagen
des kranken Nachbarn

Senryû

Seepromenade
gellendes Gelächter
der Möwen vor Ort

Rein formal ist auf den ersten Blick aus traditioneller Sicht noch

weniger ein Unterschied zwischen den beiden Gattungen auszumachen, sind doch beide nach dem 5-7-5-Moren- bzw. Silbenschema aufgebaut. Dazu spielte für das Senryû von Anfang an weder das Jahreszeitenwort (*keigo*) noch das Schneidewort (*kireji*) als Strukturträger eine entscheidende Rolle. Umso mehr bleibt deshalb auch der Aussagecharakter des jeweiligen Textes von ausschlaggebender Bedeutung. Solange der Mensch werturteilsfrei nur als ein Bestandteil des Universums gesehen wird und als solcher in Erscheinung tritt, ist er Gegenstand eines Haiku. Verlässt der Autor jedoch seinen Standpunkt als bloßer Beobachter, um einen Kommentar abzugeben, auf spöttisch-humoristische, ironische oder gar sarkastische Weise gewisse Schwächen des Charakters aufzudecken, tritt er subjektiv hervor und verfolgt damit die Interessen eines Senryû. In den wenigen verbleibenden Grenzfällen gilt es somit, allein über die vom Autor intendierte Lesart herauszufinden, welche Botschaft er am Ende vermitteln wollte.

Greifen wir zur weiteren Veranschaulichung und Vertiefung dieser Grundunterscheidung noch einmal Aspekte im Einzelnen auf, so wie sie in der Zeit der großen Diskussionen herausgearbeitet wurden⁴:

Der Autor des

Haiku

- ist Beobachter,
- spricht von seiner eigenen Erfahrung,
- übermittelt nur die konkreten Bilder selbst,
- teilt sein Erlebnis mit uns,
- entdeckt und gibt weiter,
- akzeptiert,
- bedient sich der Intuition,
- macht aufrichtig aufmerksam,
- legt Respekt an den Tag,
- zeigt immer Anstand,

Senryû

- ist Kommentator,
- ist außenstehender Kritiker,
- liefert uns seine Interpretationen,
- legt sein Wissen dar,
- stellt zur Schau und belehrt,
- stellt in Frage,
- appelliert an den Verstand,
- legt genüsslich bloß,
- ist unehrerbietig,
- kann sogar ein wenig vulgär werden,

- richtet seinen Blick auf das Hier und Jetzt. analysiert aus der Distanz, tendiert dabei zu Aphorismen, strebt hauptsächlich danach, seltsames Verhalten aufzudecken.

Interessant ist in diesem Zusammenhang auch die Gegenüberstellung, die ein japanischer Haiku-Meister am 6. September 2004 im nationalen Fernsehen vorgetragen hat:

Haiku

- *mono* (Sachen)
- *sei* (unveränderliche Dinge)
- *kimono* (Sonntagsaufzug)

Senryû

- kato* (Ereignisse, Aktivitäten)
- dô* (Bewegung)
- yukata* (Freizeitkleidung)

Damit ist wohl hinreichend deutlich geworden, dass es fast ausschließlich die (zwischen)menschlichen Belange sind, die im Senryû zur Sprache kommen, insbesondere lustige Zwischenfälle, obwohl diese auch dem Haiku nicht ganz fremd sind. Es sei nur daran erinnert, dass ‚Haiku‘ als Wort nichts anderes als „humorvolles Gedicht“ bedeutet, was allerdings noch auf eine frühe Phase zurückgeht, in der es im höfischen Umfeld manieristisch instrumentalisiert wurde und danach auch beim Bürgertum in gesellschaftsspielerischer Funktion Eingang fand, bevor ihm der große Meister Matsuo Bashô (1644-1694) seine endgültige poetische Eigenständigkeit und gedankliche Tiefe verlieh. Als Folge davon ergab sich zugleich der Freiraum für das Entstehen einer neuen Gattung, das Senryû, welches im Allgemeinen den etwas deftigeren Humor des Mannes auf der Straße zum Gegenstand hat. Schauen wir uns zur besseren Unterscheidung des Haiku vom Senryû deshalb gerade diesen Aspekt noch einmal genauer an.

Grundlage des Humors beim Haiku ist seine existenzielle Leichtigkeit, das, was Bashô als eins seiner ästhetischen Prinzipien *karumi* nannte⁵, eine Eigenschaft, weit entfernt von Spott, Ironie, Satire oder kapriziösem Geisteswitz, die demgegenüber das Senryû kennzeichnen. Aus dieser Warte geht es nach wie vor in Ordnung, dass der Haiku-Meister Yatsuka Ishihara den Humor, die heitere Haltung als die dem

Haiku geradezu innewohnende Natur herausstellt⁶ oder wie es Reginald Horatio Blyth, der Entdecker und „Papst“ des Haiku für die westliche Moderne, einmal ausgedrückt hat: „Der Humor des Haiku ist viel zurückhaltender, jedoch umso tiefgründiger, älter, vor unserer Zeit geboren, eher (zufällig) entdeckt als (bewusst) geschaffen, am gegenwärtigsten, wenn am unauffälligsten.“⁷ In diesem Sinne hat er andererseits für das Senryû folgende Arten von Humor zusammengestellt: 1. Galgenhumor, 2. tragischer Humor, 3. Ironie, 4. Humor durch Sprachspiel, 5. sanfter Humor, 6. Humor à la Shakespeare, 7. vorgespielter Humor, 8. indirekter Humor, 9. blöder Humor, 10. Parodie, woraus immerhin ersichtlich wird, dass auch das Senryû eine beträchtliche Bandbreite an Einzelaspekten aufzuweisen hat. Dazu kommt sogar noch ein gewisser seriöser Oberbereich, in dem Bitterkeit, Bestürzung und Mitgefühl zum Ausdruck kommen.

Haiku

Als er sich bückte,
die Wollmaus aufzuheben,
lief sie ihm weg.

Schneeüberraschung –
gleich vor den Häusern erste
Schiebergespräche

Senryû

wie der Suppenfleck
auf dem Tisch Tuch vor ihm
seine Gegenwart

Aus Gewohnheit gießt
Oma auch die Kunstblumen,
nur ohne Wasser.

Die Leichtigkeit, die dem Haiku zugrunde liegt, geht zurück auf die Erkenntnis des nur flüchtigen Charakters aller gemachten Erfahrungen, auf den ihm eigenen verschlankten Sprachduktus, auf seine heitere Gelassenheit im schlichten Akzeptieren des Soseins. Die Leichtigkeit, der man beim Senryû begegnet, geht auf seine hellwache Betrachtungsweise der Oberflächlichkeit unseres Daseins zurück, auf sein skizzenhaftes Festhalten der lächerlichen Seite unserer menschlichen Lebenswirklichkeit.

Auf der anderen Seite gilt es genauso entschieden, das Senryû vom nur derben Witz, der Zote, vom bloßen Wortspiel bis hin zur reinen Verballhornung des Tagesgeschehens abzugrenzen, wiederum als Folge einer Dekadenzentwicklung, die zur weiteren Niveauabsenkung gegen-

über dem letztlich recht eleganten Senryû, ursprünglich *kyôku* (verrücktes Gedicht) genannt, führte.

Der grundsätzliche Unterschied wird also nach wie vor jeweils vom Inhalt her bestimmt. Dazu noch ein weiterer klärender Gesichtspunkt: In Übereinstimmung mit dem Prinzip und der Technik des *sumi-e*, des japanischen Tuschpinselbilds, wo es vornehmlich um die Wechselwirkung zwischen bemalten und ausgesparten Flächen geht, ist sich auch der Haiku-Dichter der besonderen Ausdruckskraft eben des Unausgesprochenen bewusst. Das, was ungesagt bleibt, hat das gleiche Gewicht wie die am Ende zu Papier gebrachte Äußerung. Entsprechend diesem Verständnis sagt Thomas Hemstege ganz richtig: „... ein Haiku starrt niemals das Motiv an, betrachtet es nicht ausdauernd, sondern wahrt die Intimität alles Geschehenen ... Das Senryû (jedoch) bedient sich nicht des indirekten Blicks, sondern glotzt andere ungeniert an.“⁸

Prinzipiell ist damit beim Senryû immer schon alles gesagt. Das Haiku dagegen lässt offen, regt zum weiteren Nachdenken an, bietet Lesevarianten. So gesehen widersetzt es sich dem Versuch einer Festlegung. Folglich bleibt auch der *yoin*, der Nachhalleffekt beim Rezipienten, für das Senryû ohne besondere Bedeutung. Andererseits sind nicht ohne Grund die Anspielung, das nicht zum Ausdruck Gebrachte bis hin zum *mu*, zum leeren Raum, wichtige Kennzeichen des Haiku, das eben seine innere Freude gerade an dieser gewissen Unvollständigkeit hat. Außerdem stellt es gewöhnlich eine einzige Gegebenheit heraus, während das Senryû dazu neigt, sich Typenhaftes, Universelles näher anzusehen. Dennoch wird ein gelungenes Haiku keineswegs nur so etwas wie eine fotografische Momentaufnahme darstellen. Zwar ist es stets um eine möglichst objektgerechte Annäherung bei der Wiedergabe bemüht, doch kommt es gemäß der japanischen Tradition genauso wichtig auf die Teilhabe des *kokoro* (Herz, Gemüt, Temperament) an, welche das Mitgefühl, Erstaunen, die Verwirrung und Bestürzung des Beobachters durchscheinen lässt. Denken wir daran, dass das *kireji* nicht nur die Funktion eines Schneideworts einnehmen kann, sondern auch die eines Seufzerworts als Träger einer Gefühlsäußerung. Tritt uns das Haiku dergestalt gerne als eine Art

offene Metapher entgegen, so ist das Senryû nur selten mehr als eine einfache Beschreibung, die längst nicht so viel an scharfer Sinneswahrnehmung, psychologischem Feingefühl und ausgeprägtem sprachlichen Gestaltungsvermögen erfordert.

Somit dürfte ein ums andere Mal deutlich geworden sein, dass hier letztlich nicht der dargestellte Gegenstand die Gattung entscheidet, sondern einzig und allein die Sichtweise und Einstellung des Autors. Trotzdem ist es müßig, nur wegen der korrekten Zuordnung bzw. Etikettierung eine diesbezügliche Diskussion neu zu beleben, wie heftig sie auch seinerzeit im Gange war, und in der Folge wiederholt zum Ruf nach einer dritten Kategorie für die angeblichen Zweifelsfälle führte.

Das Problem liegt mittlerweile ganz woanders; mehr noch, das Haiku als solches sieht sich trotz seines wundersamen Siegeszugs um die Welt einer ernsthaften Bedrohung ausgesetzt. Und jetzt gilt es mehr denn je, alle Aufmerksamkeit darauf zu verwenden, diese zu erkennen und abzuwehren! Das Übel geht vor allem auf die der westlichen Welt eigene Vorliebe für individualistische Verwirklichung zurück, die vordergründige Witzigkeit über aufwendigere tiefere Einsicht stellt. Damit läuft nun sowohl das Haiku als auch das Senryû Gefahr, von einem Pseudogenre namens *Zappai* verdrängt zu werden, eine Entwicklung, die schon seit längerem von den ernsthaften Haiku-Dichtern vor allem in den USA, aber auch schon in Japan, beklagt wird. Es handelt sich dabei um Haiku mit Pep (zap), quasi Wortwitzprodukte und – geradezu fatalerweise – immer im strengen 5-7-5-Silbenschema ausschließlich als Jux verfasst. Im Japanischen bedeutet *zappai* soviel wie Allerlei-Haiku.⁹ In Amerika tragen diese Exzess-Haiku bezeichnenderweise Namen wie „*spam-ku*“, „*computer error message haiku*“, „*Scifaiku* (Science-Fiction-Haiku)“, „*Kindstod-Haiku*“, „*Schlagzeilen-Haiku*“, „*Schwarzer Humor-Haiku*“, die vor allem das Internet überschwemmen, aber auch von Pressemedien verbreitet werden, wo sie dann als „*daily haiku*“ (Tages-Haiku), „*Haikus for Jews* (Juden)“ bis hin zum New Yorker „*bonku*“, erscheinen, „Haiku“, die nur vom Einsetzen der Autohupe handeln. Die Situation ist so alarmierend, dass 99 % der Amerikaner das Haiku ausschließlich als diese einfache Form eines Gedichts, bestehend aus 5-7-5 Silben, ansehen, in der sich inhaltlich jeder

nach Belieben austoben kann.¹⁰ Und es sind gerade diese sog. Haiku-Bücher, die sich am besten verkaufen.¹¹

*Godzilla loved King
Kong. No racist prejudice.
Justa coupla apes!*

Mike O'Connor (USA)¹²

Godzilla liebte King
Kong. Kein Rassenvorurteil.
Nur 'n paar Affen!

*Independence Day.
We Yanks roast hot dogs instead
Of royal weenies.*

John Cho (USA)¹³

Unabhängigkeitstag,
Wir Amis braten Hot Dogs statt
Royal Wienerle.

*pregnant teenage moms
angrily appeal congress
right to life on mars*

j. richey (USA)¹⁴

Werdende Teeniemütter
fordern wütend vom Kongress
das Recht auf Leben auf dem Mars

Die Tatsache, dass obige Beispiele bereits vor vierzehn Jahren veröffentlicht wurden, zeigt umso mehr, wie verzweifelt sich der Kampf der ernsthaften Haiku-Autoren um die Rettung ihrer eigentlichen Gattung ausmacht. Inzwischen hat sich leider auch schon in Japan das sog. *jiji senryû*, das Tagesereignis-Senryû, als die populärste Form des modernen Senryû herausgebildet, immerhin ohne die traditionellen Formen des Haiku und Senryû letztlich derart infrage zu stellen. Hierzu zwei Beispiele. Das erste bezieht sich auf den Sprinterskandal bei den Olympischen Spielen in Athen 2004, das zweite ausgesprochen trickreich auf den Atombombenabwurf auf Nagasaki am 9. August 1945, denn das Polisem *ku* heißt 1. Leiden, 2. der Neunte und 3. Gedicht¹⁵:

*on the run
Greeks' two sprint stars
from justice*

davongerannt
beide Sprintstars Griechenlands
vor der Justiz

nagasaki no ku no ichi-ji nito narishi hi zo

the day

when Nagasaki was reduced to one word:

ku

der Tag,

an dem Nagasaki zu einem einzigen Wort wurde:

ku

Und nun ist dieses tödliche Virus auch bis nach Deutschland vordringen, dazu noch propagiert von einer höchst prominenten Stelle, von der sonst so angesehenen Wochenzeitung „DIE ZEIT“. Dort wurde nämlich vor einigen Monaten – löblicherweise – eine neue Leserseite unter der Rubrik CHANCEN eingerichtet, die auch regelmäßig dem Haiku einen Platz einräumt, und zwar mit der erklärenden Randnotiz: „Japanische Gedichtform aus drei Versen zu 5-7-5 Silben. Vom Spielerischen ausgehend, findet das Haiku zu metaphysischer Tiefe, heißt es im Brockhaus. Zeit-Leser beweisen, dass Haikus auch auf Deutsch funktionieren und ganz aktuell sein können.“

Fatalerweise wird dem inhaltlichen Müll stets noch eine Überschrift hinzugefügt. Hier nur zwei Beispiele aus den jüngeren Ausgaben zur Fußballweltmeisterschaft in Südafrika und zum Abschluss der Schulaufbahn:

Ablenkung

*Der Tanz um den Ball
dreht Politikverdross in
Vwuseligkeit*

Helga Schulze-Kämper, Bielefeld

Zweifel

*Ich hab das Abi.
Beginnt denn jetzt mein Leben?
Ich glaub es noch nicht.*

Kornelius Friz, Göppingen

Natürlich steht es jedem grundsätzlich frei, das zu sagen und zu verfassen, was ihm Spaß macht. Doch sollte man, sobald dabei auf ein fremdes, persönliches oder volkseigenes Gut zurückgegriffen wird, sehr wohl wissen, dass es der Anstand gebietet, dieses auch als solches zu achten und nicht zu verhunzen. Ein Jammer, dass ein bislang so

honoriges Presseorgan wie „DIE ZEIT“ sich hier nicht kundiger und somit noch zum Promoter einer unseligen Entwicklung gemacht hat. Allein schon durch den Wechsel der Gattungsbezeichnung, *Zappai* statt Haiku, könnte hier Entscheidendes zum Guten gewendet werden. So liegt eine zusätzliche Tragik darin, feststellen zu müssen, dass ausgerechnet das traditionelle 5-7-5-Silbenschema fast schon zu einem sicheren Indiz für ein garantiertes Nicht-Haiku bzw. -Senryû geworden ist!

¹ Ich beziehe mich im folgenden weitgehend auf meine bereits früher veröffentlichten Artikel „Haiku-Senryû, Haisen, Senku, Kusen ... Any Need for a Third Category?“, erschienen in der rumänischen englischsprachigen Haiku-Zeitschrift „*Hermitage*“, Bd. II, Constanța 2005, S. 101-109, und Adaptionen davon in der Vierteljahresschrift „*Gong*“ der französischen Haikugesellschaft (AFH), No 10, 2006, S. 30-33: „Haïku, senryû ... est-il besoin d'une troisième catégorie?“, No 17, 2007, S. 37-38: „Haïku ou senryû?“, No 21, 2008, S. 36-38: „Différencier haïku et senryû“, S. 39-41: „Le haïku et le senryû – Encore un essai d'éclaircissement“.

Haïku-Senryû: Dieser Terminus wurde von George Swede, dem Mitbegründer von „Haiku Canada“ 1977 geprägt, der diese Kreuzung eine Hybridbildung nannte, was linguistisch jedoch nicht zutreffend ist, weil dieser Begriff für eine Wortbildungsart schon besetzt ist von einer Prägung aus zwei Komponenten, die verschiedenen Sprachen entlehnt wurden, wie z.B. „Television“ aus dem griechischen „tele“ (= „fern“) und dem lateinischen „visio“ (= „Sicht“). Stattdessen sind solche Bildungen als Kontaminationen oder Amalgame zu bezeichnen. Philippe Costa schlug dafür in seinem „Petit Manuel Pour Écrire Des Haïkus“ (Kleine Handreichung zum Schreiben von Haiku) einen anderen interessanten Terminus vor: „haïku de circonstance“ (das umstandsbezogene Haiku).

Haisen: Dieser Terminus wurde als vermittelndes Genre von Margret Buerschaper in „Das deutsche Kurzgedicht in der Tradition japanischer Gedichtformen“ (Göttingen, Verlag Graphikum, 1987, S. 161) und von Dick Pettit in seinem Artikel „Haiku Templates“ (Haiku-Schablonen) im „Blithe Spirit-Journal of the British Haiku Society“ (BHS), Jg. 14, No 3, September 2004, S. 40 vorgeschlagen.

Senku, ein Vorschlag von Daniel Py im „Gong“ (No 2, Dezember 2003, S. 17 ff.), der Vierteljahresschrift der AFH (Association française de haïku/Französische Haikuvereinigung), doch ist dieser Begriff letztlich nicht mehr verfügbar, da er schon eine bestimmte *Renga*-Form bezeichnet, nämlich diejenige, die aus 1 000 Strophen besteht, so wie eine aus 100 „hyakuin“, aus 50 „gojû-in“, aus 44 „yoyoshi“ und aus 44 Strophen, die wohl bekannteste, „kasen“ genannt wird. Vgl. Carl Heinz Kurz (Hrsg.): „Das große Buch der Senku-Dichtung/The Great Book of Senku Poetry“ (Göttingen, Verlag Graphikum, 1992).

Kusen, ein Neologismus, den Daniel Py auf meinen Hinweis (s.o.) hin ersatzweise zur Diskussion brachte. Interessant ist hierbei auch noch die Homophonie mit „Cousin“.

² Lee Gurga: „Haiku: A Poet's Guide“ (Haiku: eine poetische Anleitung), Lincoln (Illinois USA), 2003, S. 142, basierend auf den Ergebnissen, die auf dem „First International Symposium on Contemporary Haiku“ (Erstes internationales Symposium des zeitgenössischen Haiku), organisiert von der Gendai Haiku Kyokai (Moderne Haiku-Gesellschaft) in Tokio am 11. Juli 1999.

³ Alle Haiku- und Senryû-Beispiele ohne Autorennamen stammen von mir selbst.

⁴ William J. Higginson: „The Haiku Handbook“ (Das Haiku-Handbuch), Tokyo (Kodansha International Ltd.) 1985, S. 228 f. / „On the Nature of English Haiku: Steps Towards a Consensus“ (Über die Natur des englischen Haiku: Schritte zu einer Übereinkunft), Arbeitspapiere der BHS (British Haiku Society/Britische Haiku-Gesellschaft) in vier Herausgaben 1994-1996 / Lee Gurga (s.o. 2), S. 56 und 141 f.

⁵ Lee Gurga (s.o. 2), S. 95 ff.

⁶ Lee Gurga (s.o. 2), S. 94.

⁷ R. H. Blith: „Senryû: Japanese Satirical Verse“, Tokyo, 1949, S. 32.

⁸ Thomas Hemstege: „Ungemalte Worte – Haiku und Synästhesie“ in: Vierteljahresschrift der Deutschen Haiku-Gesellschaft No 46, September 1999, S. 14.

⁹ Lee Gurga (s.o. 2), S. 57 f.

¹⁰ Entnommen einer Privatkorrespondenz mit Lee Gurga vom 23.5.2004.

¹¹ s. <Amazon.com>

¹² Heruntergeladen aus dem Internet: „Edku“ (!), Juli 1996, No 5. Übersetzung von mir selbst.

¹³ Dto.: „Edku“, Juli 1996, No 25.

¹⁴ Dto.: „Edku“, August 1996, No 12.

¹⁵ Entnommen einer E-Mail von Susumu Takiguchi an das Senryû-Forum des WHC (World Haiku Club) vom 13. Juli 2004.

Dietmar Tauchner

Das Geräusch von Flügeln

Sayumi Kamakura wurde 1953 in Kochi geboren. Sie studierte an der Saitama Universität in Tokio und lernte das Schreiben von Haiku bei Toshiro Nomura und Sho Hayashi.

1988 gewann sie den Oki-Sango-Preis und gründete 1998 gemeinsam mit Ban'ya Natsuishi das Haikumagazin „Ginyu“.

Sayumi Kamakura erhielt in Japan vor allem ihrer „lyrischen Stimme“ wegen Aufmerksamkeit. Sie nahm an einigen internationalen Haiku-Konferenzen teil und publizierte 2009 ihre vorerst letzte Haiku-Sammlung „*A Crown of Roses*“, aus dem einige der hier vorliegenden Haiku stammen.

鎌倉佐弓句選

Haiku by Sayumi Kamakura

Haiku von Sayumi Kamakura

水仙をとりまく青は歌ういろ
suisen wo torimaku ao wa utau iro

*That blue
surrounding narcissus –
a singing hue (SG)*

dieses Blau
umgibt die Narzisse –
ein singender Farbton

駆けながら梅を咲かせているのは誰
kakenagara ume wo sakasete iru no wa dare

*Rushing around,
who is it that is making
the apricot blossoms flower? (SG)*

Herumschwirrend,
wer eigentlich bringt
die Aprikosenblüten zum Blühen?

月光に声うばはれて白い猫
gekko ni koe ubawarete shiroi neko

*Its voice
stolen by the moonlight –
the white cat (SG)*

Ihre Stimme
gestohlen vom Mondlicht –
die weiße Katze

限りなく髪のなびけることも春
kagirinaki kami no nabikeru koto mo haru

*My hair
endlessly streaming
this is also spring (SG)*

Mein Haar
unendlich fließend
auch das ist Frühling

炎天下おのが影より羽音して
entenka ono ga kage yori haoto shite

*Under the scorching sun –
from out of my own shadow
the sound of wings (JK)*

Unter der sengenden Sonne –
aus meinem eigenen Schatten
das Geräusch von Flügeln

君の瞳のおくの銀河に片思い
kimi no me no oku no ginga ni kataomoi

*For the galaxy
deep in your eyes –
this unrequited love (SG)*

Für die Galaxie
tief in deinen Augen –
diese unerwiderte Liebe

乳房抱く少女の夏のほろ苦し
chibusa daku shoojo no natsu no horogurusbi

*To the girl
hugging her breast,
faint bitterness of summer (SG)*

Für das Mädchen,
das ihre Brüste liebkost,
zartbitterer Sommer

泣けるだけ泣いてひまわり直立す
nakeru dake naite himawari chokuritsusu

*Having cried out her heart
the sunflower stands
erect (SG)*

das Herz ausgeschüttet
die Sonnenblume steht
aufrecht da

祈るとき踵はガラスでできている
inoru toki kakato wa garasu de dekite iru

*During prayer
my heels
made of glass (JK)*

Beim Gebet
meine Fersen
aus Glas

手がさむし君のあばらに手をやれば
te ga samushi kimi no abara ni te wo yareba

*As I place it
on your ribcage
my hand so cold (SG)*

Wenn ich sie
auf deinen Brustkorb lege
meine Hand so kalt

こめかみは水のさびしさくちづけよ
komekami wa mizu no sabishisa kuchizuke yo

*My temples
flooded in loneliness:
O kiss them, please (SG)*

Meine Schläfen
ertrunken in Einsamkeit:
O, küsse sie, bitte

恋はけむり星屑に似ているけむり
koi wa kemuri hoshikuzu ni nite iru kemuri

*Love is smoke
stardust-like,
but smoke (SG)*

Liebe ist Rauch,
Sternenstaub gleich,
aber Rauch

Englische Übersetzungen von Stephen Henry Gill (SG), Jim Kacian (JK),
James Shea (JS) und Richard Gilbert (RG)

Übertragung vom Englischen ins Deutsche:
Gerd Börner, Dietmar Tauchner und Klaus-Dieter Wirth

Ramona Linke

die pappelallee

Gedanken zu einem Haiku von Eckhard Erxleben – gelesen auf
haiku.de und haiku-heute / Ausg. Juni 2010

*die pappelallee
dort am fernen horizont
kämmt den wind*

Eckhard Erxleben

Kennen Sie das auch? Es gibt Gedichte, deren Wortlaut dazu führt, dass man fasziniert und schweigend die Luft anhält. Folglich wird man das Werk nicht mehr vergessen. Es gräbt sich ein, nicht nur im Kopf, sondern auch im Lyrikwinkel des Herzens.

So erging es mir mit oben genanntem Haiku von Eckhard Erxleben. Ich schrieb zu diesem Gedicht bereits auf haiku.de:

„... *es ist die ... Stimmung, da muss man gar nicht viel dazu sagen.*“ Und ich möchte auch hier und heute keine großen Worte machen. Es möchte von mir noch einmal leise erwähnt werden, damit diese/r oder jene/r LeserIn einen Blick darauf werfen, sich (erneut) darauf einlassen kann und somit von jener Stimmung berührt wird, um eventuell das zu finden, was ich erfahren habe:

Tiefe Berührung durch die Umkehr von Ursache und Wirkung, ein Hauch Gedankenlyrik, der den poetischen Ausblick in die Ferne vermittelt, bis hin zu jenem Horizont mit der Pappelallee. Diese scheinbar spielerische Leichtigkeit in drei Zeilen, deren Weite und Freiheit mich in den Bann gezogen haben ... und die mir vom ersten Lesen an nicht einen Augenblick lang absurd erschien.

Ein Text von Lao Tse fiel mir in diesem Zusammenhang ein:

*Große Vollendung muss wie unzulänglich erscheinen,
so wird sie unendlich in ihrer Wirkung.
Große Fülle muss wie strömend erscheinen,
so wird sie unerschöpflich in ihrer Wirkung.
Große Geradheit muss wie krumm erscheinen.
Große Begabung muss wie dumm erscheinen.
Große Beredsamkeit muss wie stumm erscheinen.
Bewegung überwindet die Kälte.
Stille überwindet die Hitze.
Reinheit und Stille sind der Welt Richtmaß.*

Zitat von Lao Tse aus „Tao te king“, Absatz 45. (Übersetzer: Richard Wilhelm, 1873-1930)

Zur Haibun-Diskussion

In ihrem Leserbrief (Septemberheft 2010) hat Ruth Franke das Wesen eines Haibun in einem Satz zusammengefasst:

„...Die Sprache sollte prägnant sein und Wesentliches zwischen den Zeilen stehen.

- *zu Beginn soll der Leser gefesselt und angeregt werden, weiter zu lesen.*
- *am Ende ist Offenheit gefragt, das abschließende Haiku sollte weiterführen und nicht den Text zusammenfassen ...“*

In der Frage, ob beide Partner (Prosa und Haiku) ihre Unabhängigkeit und Integrität bewahren müssen, sind sich Ruth Franke und David Cobb, der im selben SOMMERGRAS das Thema Haibun bespricht, einig:

„...Jedes Haiku in einem Haibun sollte nachhaltig bewegend sein, mit eigenem innewohnenden Gefühl – und nicht als Kebrreim der Prosa-Erzählung fungieren ...“

Anders als Franke, die für mehr Mut zu mehr Haiku in der Prosa plädiert, empfindet Cobb zu viele eingebundene Haiku als *Unterbrechung des Textflusses* und als eine wiederholte Unterbrechung der Assoziationen. Die beiden Experten bewerten Prägnanz, Direktheit und Klarheit des Prosateiles als wesentliche Merkmale eines gelungenen Haibun. Allerdings, um Haiku und Prosa besser unterscheiden zu können, empfiehlt Cobb den Gebrauch unterschiedlicher Prosastile, dem Tempo und der Stimmung der Geschichte angepasste Erzähltechnik (lange oder kurze Sätze) und die direkte Rede. Beide unterstreichen ihre absolute Offenheit bei der Wahl der Themen und der Gleichwertigkeit von Wahrheit und Fiktion.

Ich nehme gern das Angebot an, über das Haibun zu diskutieren, und stelle noch mal eine Haibun-Variante vor, ohne eine neue Genre-Bezeichnung einführen zu wollen:

Es handelt sich um ein Haibun mit einem *sehr kurzen* Prosateil und einem einführenden bzw. abschließenden Haiku oder Tanka.

Dieser sehr kurze Prosateil, der aus einem oder nur wenigen Sätzen besteht, kommt m. E. der ursprünglichen Idee von Tagebuchauf-

zeichnungen oder poetischen Skizzen sehr nahe. Kurzprosa und Haiku geben durch zwei unterschiedliche Schlaglichter einen neuen kraftvollen poetischen Impuls an den Leser. Es ist die skizzenhafte Prägnanz mit einem lyrischen Höhepunkt – entweder im Prosateil oder im Haiku –, die uns zwingt, schneller und intensiver in den (gemeinsamen) Nachhall der beiden beschriebenen Ereignisse zu denken.

arbeitslos

Für einen Moment bleibt sie stehen vor dem großen Haus, das die Sonne aufhält und den Sommerwind teilt.

Der leere Weg
Nebel schmiegt sich
in ihr Haar

Gerd Börner



Pastellfarbene
Zeit: Sie beginnt in dir als
Stille des Morgen.

Foto und Haiku von Otmar Matthes

Berichte

Klaus-Dieter Wirth

Bericht über das Internationale Haiku-Festival in Gent/Belgien

vom 13. bis zum 19. September 2010

Drei Dutzend geladene Teilnehmer aus 18 Nationen – darunter der Verfasser als einziger Vertreter der deutschen Haiku-Szene – waren sich am Ende einer perfekt durchorganisierten Woche einig, dass noch keiner von ihnen, einschließlich der Repräsentanten aus den USA und Kanada, eine derart gelungene Veranstaltung miterleben durfte. Nichts wäre sinnvoller und würdiger gewesen, wenn sie nach Bad Nauheim in Deutschland 2005 und Vadstena in Schweden 2007 zum 3. Europäischen Haiku-Festival erklärt worden wäre. Aber dieses Zusammenhangs war man sich leider bei der Planung vor Ort nicht bewusst gewesen. Umso lobenswerter, was die beiden Initiatoren, Ip Man, Vorsitzender von *Viadagio*, einer gemeinnützigen Vereinigung zur Entschleunigung des modernen Lebensstils, und Diederik de Beir, Autor einer wissenschaftlichen Studie zum flämischen Haiku – also keineswegs Leute sozusagen aus der vordersten Reihe – unter Mithilfe einiger lokaler und regionaler Sponsoren mit diesem Event auf die Beine gebracht haben:

- kostenlose Unterbringung mit Frühstück bei ausgesuchten, kulturell engagierten Gastfamilien ganz zentral in der malerischen Altstadt;
- kostenlose Menus in Ip Mans ausgezeichnetem Vegetarierrestaurant *Panda* mit Wein, Kaffee und Kuchen usw.;
- Grachtenfahrten, zwei am Morgen, zwei am Abend, in einem mit nur einem einzigen Heckruder gesteuerten und angetriebenen, speziell aus Bangladesch importierten Holzboot mit Picknick auf dem Wasser unter einer Trauerweide als Inspirationsquelle zum Haiku-Dichten;
- kreatives Schreiben – Ausarbeitung der festgehaltenen Eindrücke und ihre Einschränkung auf letztlich drei Haiku – im historischen Dachboden des einzigartigen Flämischen Poesiezentrum am Vrijdagmarkt;

- gemeinsames Übersetzen der Ergebnisse ins Niederländische, Englische, Französische und Deutsche – ein sehr arbeitsintensiver Tag bis nach Mitternacht, da alles druckfertig für die Anthologie vorbereitet werden musste, deren Herausgabe schon für das Wochenende fest eingeplant war;
- Haiku-Lesungen, diverse Vorträge, aufgelockert durch wahrhaft virtuose Gitarrensoli;
- Empfang beim Bürgermeister, Stadtführung durch die historische Altstadt;
- Gespräche am Runden Tisch in der Stadtbibliothek mit persönlichen Begrüßungsworten und individuellem Handschlag durch „Haiku-Herman“ (Van Rompuy), dem 1. Präsidenten des Europäischen Rates;
- Präsentation mit mehrsprachiger Lesung der druckfrischen Haiku-Sammlung in Verbindung mit der Bekanntgabe der Preisträger eines parallel angesetzten Wettbewerbs flämischer Haiku-Autoren zum Thema „Wasser“ in einem ausgesprochen festlichen Rahmen bei gemeinsamem Abendmenü mit den Gastfamilien und professioneller musikalischer Unterbrechung durch Darbietungen von Meisterschülern des Musikkonservatoriums (Schuberts „Forellenquintett“, Solostücke für Piano von Chopin).

Und am nächsten Morgen konnte dann jeder der Teilnehmer mindestens eins seiner Haiku beim Sonntagsspaziergang in der Öffentlichkeit bewundern, aufgezogen auf einem wetterfesten Banner (ca. 100 x 40 cm), angebracht an den Kaimauern und Brücken des Leie-Flusses. Beim abschließenden Abschiedsmittagsmahl mit Kaffee und Kuchen war dann immerhin noch gut die Hälfte aller „Internationalen“ zugegen.

Die Festivalsprache war, wie üblich, Englisch, obwohl immer wieder auch die anderen Idiome aufklangen, was umso mehr zu der herzerfrischend unkomplizierten Atmosphäre beitrug. Mit am wertvollsten natürlich die persönlichen Begegnungen und der entsprechende Gedankenaustausch zusammengefasst gewiss ein weiterer grundsolider Baustein insbesondere am europäischen Haiku-Haus!

Der Neue

21 Jahre Frankfurter Haiku-Kreis

Zwölf in U-Form zusammengestellte Resopaltische in einem lichtdurchfluteten Raum, der dreimal im Jahr von der Deutsch-Japanischen Gesellschaft für die Zusammenkunft des Frankfurter Haiku-Kreises gesponsert wird. Ein Mann sitzt verloren auf einem Stuhl, den Blick auf die Stirnwand gerichtet, als gäbe es dort etwas Besonderes zu beobachten, schaut auf die Uhr, dreht sich dann in Richtung Eingang und sieht mich erwartungsvoll an. „Kenn ich nicht“, meldet sich mein Bewusstsein, das ihn daraufhin sofort als Fremdkörper einsortiert. „Die Rückengymnastik findet in Raum 3 statt“, spreche ich zu dem mich so fragend anschauenden Gesicht ohne Namen, gehe dabei weiter, werfe meinen prall gefüllten Jutebeutel auf einen der Tische und öffne ein Fenster. Der Mann sitzt immer noch da, schaut mich weiterhin erwartungsvoll an, was mich stutzig macht, bis er dann mit sonorer Stimme zu reden beginnt: „Ich bin wegen der Haiku da.“ Wir schauen uns an, er erklärt, wie er die Information gefunden habe und neugierig geworden sei. Und weil er gerade mal um die Ecke wohne, habe er sich so gedacht ...

Während meine Zentrale die Informationen auf die Reihe zu bekommen versucht, schnauft sich eine weitere Person durch die Tür, die den Mann wohl ebenfalls auf der Stelle als nicht hier hingehörendes Requisit identifiziert und dementsprechend an ihm vorbei schaut, was ich mit einem resignierten Schulterzucken beantworte. Mit ausgestrecktem Arm deute ich auf den am Haiku Interessierten, was mit einem weiteren „Ach“ kommentiert wird, sodass ich resignierend befürchte, dass dies wieder ein völlig normaler Samstag werden könnte und der Neue vielleicht nicht alt bei uns werden wird ...

Kurz nach drei Uhr ist der „harte Kern“ vollzählig versammelt (heute zwölf Personen, überwiegend Frauen zuzüglich einer dreiköpfigen Abordnung der Wiesbadener Haiku-Gruppe um Rita Rosen sowie der Neue). Der auf den Namen Dieter hörende Mann wird end-

lich mit neugierigen bis aufmunternden Blicken bedacht, der irgendwann zum Moderator überredete Harald spricht ein Grußwort, das er dann in die Frage überleitet, ob denn für heute jemand ein ... Ich gestikuliere wild mit den Händen, zeige auf den immer noch völlig unerschütterlich dasitzenden „Neuen“ und bitte darum, dass wir ihm und den Wiesbadenern zu Ehren zunächst etwas über uns erzählen sollten und eine allgemeine Vorstellungsrunde dafür der richtige Einstieg wäre.

Schon schwelgen wir in der Vergangenheit, spüren die Wehmut in uns aufsteigen und erinnern uns an all die klangvollen Namen, die wir über die Jahre hinweg für die Länge eines Vortrags gewinnen konnten: Hubertus Thum, Mario Fitterer, Thomas Hemstege, David Cobb, der damalige Präsident der Englischen Haiku-Gesellschaft, diverse in Frankfurt a. M. tätige Botschafter Japans und andere Koryphäen der Haiku-Szene, wie z. B. Hadayatullah Hübsch, den Mitbegründer der Kommune 1 in Berlin. Nicht zu vergessen unsere zahlreich geleiteten Workshops und Lesungen vor applaudierendem Publikum. Die verschiedenen Veröffentlichungen wie z. B. eine CD (Haiku, vorgelesen von einem Schauspieler, untermalt von den Klängen einer Glas-trompete), die Feier zu unserem 10-jährigen Bestehen mit knapp 120 zahlenden Gästen und andere Highlights. Wir waren mal wer, kommt da rüber und schon wissen wir, wem das eigentlich alles zu verdanken war und was unserem Kreis ganz schmerzlich fehlt. Es ist Erika Schwalm, die es jedem ins Gebetbuch geschrieben hat, was und wer sie ist: „Ich bin die Erika, Ikebana-Lehrerin aus Frankfurt und schreibe Haiku. Schreiben Sie auch Haiku? Nein? Dann haben Sie jetzt einen Termin.“ Ich wische mir ein paar Tränen aus den Augen und überlege, dass dieses Erfolgsrezept des Charismas eines Leitwolfs bedarf und die Lücke für immer unbesetzt bleiben wird. Keine Vorträge mehr, keine Lesungen, keine Workshops und heute sechzehn Teilnehmer mit mindestens ebenso vielen Theorien, was ein gutes Haiku ist. In den darauf folgenden Selbstdarstellungen wäre es jetzt völlig unangemessen, dem ziemlich verdutzt dasitzenden Herrn oder den Wiesbadenern etwas aufzutischen zu wollen, was längst nicht mehr ist. Unser Angebot ist die Vergangenheit, während wir darüber irgendwie die Zukunft verspielen und nur noch selten über das Mittelmaß hinaus kommen.

Die Frankfurter, ein Kreis, in dem an diesem Nachmittag gestritten, geraten und verbessert, hin und wieder auch gelobt wurde. Wir Frankfurter, ein Kreis, der immerhin die Theorie beherrscht. Die Konkurrenz aus Wiesbaden? Vielleicht lesen wir ja in der nächsten Ausgabe von SOMMERGRAS, was den Unterschied macht und warum die Praktiker den Theoretikern stets eine Nasenlänge voraus sind. Dieter? Er versichert, dass ihm die hitzig geführten Diskussionen, das Ringen um jedes der vorgetragenen Haiku gefallen und er dabei gelernt habe, was die gezielten Eingriffe in Texte und der Austausch oder das Weglassen einzelner Worte bewirken können. Als hätte ich es nicht von Anfang an gewusst: Der Neue ist ein richtig Sympathischer, der unsere Frankfurter Streitkultur auf Anhieb begriffen hat.

Georges Hartmann

Die französische Ecke

Wer schon einmal durch die weitverzweigten Gänge der Pariser Metro gelaufen ist und plötzlich wie aus dem Nichts die Klänge eines Akkordeons gehört, auf einem der Märkte der Melodie der Sprache gelauscht oder sich in irgendeiner Café-Bar einen „Apéro“ genehmigt hat, wird vielleicht eine gewisse Vorstellung von jenem Sehnsuchtsfaktor haben, den das Wörtchen ‚Frankreich‘ in so manchem unserer Köpfe auslöst. Für Mitglieder, die sich dieses Gefühl nach Hause holen und sich dazu näher mit dem französischen Haiku beschäftigen möchten, empfehle ich die Webseite <http://www.afhaiku.org> und wer die französische Haiku-Zeitschrift „GONG“ zu abonnieren beabsichtigt, bestellt diese bei Jean Antonini, 10 rue Saint-Polycarpe, F 69001 Lyon.

Die heutige Auswahl wurde aus den im Internet zugänglichen Autoren-Seiten der französischen Haiku-Gesellschaft zusammengestellt.

*matin blanc –
les toiles d'araignées
un peu plus lourdes*

Isabel Asunsolo

*premier gel
les caravanes quittent
le terrain vague*

Dominique Chipot

*dans l'herbe allongées
au milieu du clos barbelés
les vaches ruminent*

Jean Antonini

*les fourmis
reprennent leur défilé
la peinture est sèche*

Henri Chevignard

*eu de feuilles mortes
l'arbre ne s'encombre pas
de ses souvenirs*

Michel Duflo

*dimanche à l'hôpital
le rire des infirmières
qui remplit le couloirs*

Christophe Rohu

schneeweißer Morgen –
die Spinnennetze
ein bisschen schwerer

erster Frost
die Wohnwagen verlassen
das unbebaute Grundstück

im hohen Gras
inmitten der eingezäunten Weide
wiederkäuende Kühe

die Ameisen
wieder in Reih und Glied
die Farbe ist getrocknet

farbenprächtiges Laub
der Baum belastet sich nicht
mit seinen Erinnerungen

Sonntag im Krankenhaus
das Lachen der Krankenschwestern
belebt den Flur

Lydia Brüll

Nachruf auf Vladimir Devidé

Im August dieses Jahres verstarb der Mathematiker und Japanologe Prof. Dr. Vladimir Devidé. Als Ehrenmitglied der DHG ist Devidé den Mitgliedern wohlbekannt, manche begegneten ihm persönlich auf dem Kongress in Schönebeck im Jahr 1999.

Vladimir Devidé wurde am 3. Mai 1925 in Zagreb geboren. 1951 machte er den B. Sc. (Ingenieurbau) und 1956 promovierte er zum Dr. sc. math. Er war ordentlicher Professor em. der Universität Zagreb und ordentliches Mitglied der Kroatischen Akademie der Wissenschaften und Künste. Neben Forschungsstudien in Israel (1960) und Japan (1961-1963) war er Gastprofessor an der Monash University (Australien) und an der Ohio State University in Columbus (USA). Für seine wissenschaftlichen Leistungen erhielt Devidé mehrere Preise und Auszeichnungen, darunter den Japanischen Orden vom Heiligen Schatz (1983) und den Staatspreis der Republik Kroatien (2003).

Professor Devidé hinterlässt ein reiches Oeuvre sowohl auf dem Gebiet der Mathematik als auch auf dem der Japanologie und Literatur. Er veröffentlichte über 200 literarische Essays in kroatischen, amerikanischen, japanischen und deutschen Zeitschriften. Zu seinen japanologischen Hauptwerken in kroatischer Sprache zählen „Japanische Haiku-Dichtung und ihr kulturhistorischer Hintergrund“, Zagreb 1970, „Japan, Tradition und Moderne“, Zagreb 1978, „Japan – Dichtung und Realität“, Zagreb 1987, „Zen – Ideen, Künste, Texte“, Zagreb 1989, „Anthologie der kroatischen Haiku-Dichtung“, Zagreb 1995, „Japan“, Zagreb 2006. In Deutschland wurde er vor allem durch seine Monografie „Haibun – Wort und Bild“, Zagreb 1999, bekannt.

In Kroatien ist die Haiku-Dichtung mit dem Namen Devidé eng verbunden. Mit Begeisterung und nicht nachlassenden Mühen führte er während der letzten Jahrzehnte das Haiku in kroatischer Sprache zu

einem Höhepunkt. Es bleibt zu hoffen, dass seine Kollegen und Schüler sein Werk erfolgreich weiterführen.

Im Rahmen meiner Übertragung von Devidés Haibun-Buch in die deutsche Sprache ergab sich zwischen uns zunächst ein reger Briefwechsel. Bereits damals überraschte Devidé mich, wie differenziert er mit der komplexen Thematik eines Haibun umging. Ein Jahr später hatte ich das große Glück, diesen international bekannten und geschätzten Gelehrten als liebenswürdigen und bescheidenen Menschen eine Woche lang persönlich in Sendenhorst erleben zu dürfen. Auf seinen Wunsch hin erkundeten wir das Münsterland. Unsere Wanderungen waren mit hochinteressanten Gesprächen und Anregungen angereichert – eine äußerst kostbare Zeit. Wer Devidés Bücher zur japanischen Kultur und Literatur kennt, den wird dies nicht verwundern. Nicht nur sein profundes Wissen, sondern auch seine Fähigkeit, sich in eine andere Kultur einzufühlen, begeisterte mich stets aufs Neue. Dieses Sich-Einfühlen und seine Kenntnis von Theorie und Praxis japanischer Poesie sind es, die seine literarischen Werke für den Leser zu einem besonderen Genuss werden lassen. Er wusste um die ästhetischen Kriterien der Reduktion, Einfachheit, Sparsamkeit und den Nachklang und setzte diese in seiner Lyrik und Prosa gekonnt um. Seine Sprache ist prägnant, unpathetisch, ungekünstelt. Devidé war ein Meister der sparsamen Gestaltung und er hatte den Mut, beispielsweise im Haibun, durch die Schöpfung eines ganz eigenen Sprachrhythmus, die Einflechtung eigener Gedichtformen und durch die Themenvielfalt, neue Wege zu gehen. Eine Fülle von Anregungen haben wir ihm zu verdanken.

Mit dem Ableben von Professor Devidé verlieren wir in Europa nicht nur einen angesehenen Literaten, sondern auch einen Beispielgeber dafür, wie eine fruchtbringende Synthese zweier Kulturen im Rahmen der Dichtung gelingen kann.

Nachfolgend ein Haibun von Vladimir Devidé zur Erinnerung.

Alpenveilchen

In der Mitte des Hofes wächst ein Berberitzenstrauch. Im Schatten seiner Zweige pflanzte sie einst ein paar Alpenveilchen aus dem nahen Wald. Sie blühten jedes Jahr. Später brachte auch ich ein Alpenveilchen und pflanzte es neben ihre.

Viele Herbste später kehrte ich wieder zurück, aber die Alpenveilchen waren nicht mehr da.

Deine Alpenveilchen blühen nicht mehr?

Sie bekommen hier jetzt zu wenig Licht ... Es stand auch eines von Ihnen hier.

An jenem Abend waren die Kleewiesen grüner, die Wolken höher, die Schatten der Berge tiefer; denn sie sprach jenes „Es stand auch eines von Ihnen hier“ ein bisschen leiser aus.

Berberitz-Schatten
Und rote Alpenveilchen.
Himmelblaue Erinnerung.



Kalligrafie „Schnee“ von Ikuko Ogasawara,
aus „Die Rosenblüte“ von Gerhard Stein

Haiku- und Tanka-Auswahl

Im Zeitraum August 2010 bis Oktober 2010 wurden insgesamt 174 Haiku und 13 Tanka von 47 Autorinnen und Autoren für diese Auswahl eingereicht. Einsendeschluss war der 15. Oktober 2010. Jeder Teilnehmer konnte bis zu 5 Haiku oder Tanka einsenden.

Die Werke wurden vor Beginn der Auswahl anonymisiert. Die Jury bestand aus Ralf Bröker, Brigitte Doleschel und Ramona Linke. Die Koordination hatte Claudia Brefeld. Die Mitglieder der Auswahlgruppe reichten keine eigenen Texte ein.

Alle ausgewählten Werke sind nachfolgend alphabetisch nach Autorennamen aufgelistet. Die sehr begrenzte Auswahl zeigt einerseits auf, dass es sich die Jury dieser Runde nicht leicht gemacht hat, aber zum anderen lässt sie auch die unterschiedliche Gewichtung der Kriterien, mit der jedes einzelne Jurymitglied die Werke bewertet hat, erahnen. Um diesem besonderen Umstand gerecht zu werden und die Verschiedenartigkeit der Bewertung zu verdeutlichen, ist für diese Auswahl einstimmig beschlossen worden, alle Werke ebenfalls hier aufzunehmen, die von dem jeweiligen Jurymitglied mit der Höchstpunktzahl bedacht wurden, es aber trotzdem nicht in die Endauswahl geschafft haben. Somit werden hier insgesamt 23 Haiku und 5 Tanka vorgestellt.

„Ein Haiku/ein Tanka, das mich besonders anspricht“ – unter diesem Motto besteht für jedes Jurymitglied die Möglichkeit, ein Werk auszusuchen (noch anonymisiert) und hier vorzustellen und auch kurz zu kommentieren.

**Der nächste Einsendeschluss für die Haiku/Tanka-Auswahl
ist der 15. Januar 2011.**

Da die Jury sich aus wechselnden Teilnehmern zusammensetzen soll, möchte ich an dieser Stelle ganz herzlich alle interessierten Haiku-Dichterinnen und -Dichter einladen, als Jurymitglied bei kommenden Auswahl-Runden mitzuwirken.

Claudia Brefeld

Ein Haiku, das mich besonders anspricht

Die Kirchturmuhren schlägt
auf der Wiese dösend
zähle ich mit

Daniel Dreher

Scheinbar belanglos ist diese Szene. Aber: Diese Gegenüberstellung von penetranter Logik und traumwandlerischer Spielerei beschreibt einen besonderen Schwebestand: zwischen Ursache und Wirkung, zwischen den verschiedenen Zeiten. Und zwischen dem Ort, den der Christ Gott zuweist, und dem Platz, in dem des Menschen Wirklichkeit entsteht: seinem Kopf. Es ist jene Atmosphäre, in der Dichter, Maler, Musiker sich in ihrem Tun verlieren – und uns selbstvergessen die Welt zwischen den Zeilen, den Farben, den Tönen zeigen. Unterstützt wird dies durch den harten Klang der ersten und dritten Zeile, die mittlere dagegen kommt gleichsam auf Watte daher.

Ausgesucht und kommentiert von Ralf Bröker

Hortensien in
voller Blüte. Geburtstag
der alten Freundin.

Saskia Ishikawa-Franke

(nicht in die Auswahl gekommen)

Ein schlichtes Haiku in einfacher Sprache, das sehr mit mir spricht: wer Hortensien mag ... Hortensien – in voller Blüte – englische Landschaftsgärten, Teil von üppigen spätsommerlichen Bauerngartensträußen, Hortensienhecken, im Licht der Bretagne, die einzelnen Blütenblättchen immer in sich changierend zwischen blasser und voller Farbe, immer und selbst in voller Blüte in der Änderung, und so ist es auch mit dem „Geburtstag“, dem Tag des Eintritts ins Leben, der sich als Festtag der (inzwischen) alten Freundin wiederholt (und in der „alten Freundin“ ist die in vielen Jahren gewachsene Zuneigung und das Gemeinsam-älter-geworden-sein) – und so schwingt sehr viel Leben in diesem Gedicht, in der blühenden Hortensie selbst, im „Geburtstag“

und der „alten Freundin“ ebenso – und es ist nicht ausgedrückt mit dem zu großen, jedes Haiku erschlagende Wort „das Leben“, zudem findet es sich ein in 5-7-5.

Ausgesucht und kommentiert von Brigitte Doleschel

im Licht
über dem Meer
hellblaue Feen

Gerd Börner

(nicht in die Auswahl gekommen)

Hier sehe ich über dem Meer keinen strahlend blauen Himmel. Der/die AutorIn lenkt mein Augenmerk auf wolkenfreie Zwischenräume. Im Licht ... finde ich mich ein, zur (grau-)blauen Stunde. Tagträumend, entspannt, fasziniert und wohl wissend, dass die Wasserfeen mich nicht bemerken dürfen. Achtsam trete ich einen Schritt zurück, hinter den Stamm der riesigen Buche am Rand des Steilufers. Ich überlasse meine Gedanken dem Wind ... märchenhaft.

Ausgesucht und kommentiert von Ramona Linke

Abendgrau
fällt in den Schnee
und ihr roter Schal

Gerd Börner

fast zuhause ...
plötzlich das warnsignal
für frost

Bernadette Duncan

Der kleine Junge
an der Wasserstelle
mit den Kamelen

Regina Fischer

Munira –
wer löst die fremden Blicke
aus deinem Haar?

Gerd Börner

Die Ackerwinde
hält den morschen Baum nicht
mehr – beide fällt der Wind

Angelika Ortrud Fischer

Alter Weinberg.
In meine offenen Hände
fällt Schnee.

Volker Friebe

Spuren im Schnee.
Wo mein Fuß lastete:
Schatten.

Volker Friebel

Nebel, weit in den Tag ...
in meinen Rosen die Sonne
von gestern

Ilse Jacobson

Eisschollen
durch unser Schweigen
bricht der Zug

Silvia Kempen

MEISTENS SETZT ER SICH SO
dass er ihr Bild sieht
Manchmal zieht er
seine Winterhaut über, lehnt sich
an die Rippen der Heizung

Reiner Bonack

Im Dunst
sinkt die Nacht aufs Land
unbemerkt
in einer kleinen Wohnung
weint ein Kind

Helga Stania

Weihnachtsmittag.
Orangenschalen, verstreut
im Schnee.

Volker Friebel

Blatt für Blatt ...
leise öffnet sich der Wald

Ilse Jacobson

Vogelschwärme
Kohlen in die Wolken
schaufeln

Gabriele Reinhard

eine Wiese
hast du mir gesät
immerhin
jetzt warte ich
auf den Sommer

Silvia Kempen

Knirschen unterm Fuß
Herzmuschel Kaurischnecken
verschont wird keine
noch beißen sie nicht zurück
Kaurizahn und Muschelherz

Anna Würth

Von Ralf Bröker mit der Höchstpunktzahl bewertet, aber nicht in die Auswahl gekommen:

Es scheint
ein Regentropfen käme
aus deinem Auge

Kurt F. Svatek

Kaleidoskop –
die Augenblicke fallen
ineinander

Silvia Kempen

Von Brigitte Doleschel mit der Höchstpunktzahl bewertet, aber nicht in die Auswahl gekommen:

Ein Wunder von Mond,
voll und blank, selten so klar!
Die neue Brille.

Hildegund Sell

Feierabend
der Tanz des Löwenzahns
mit dem Wind

Dietmar Tauchner

Die Welt vom Zug aus:
nur zerfließende Dinge
hinterm Fensterglas.
Ich selbst? Kein ruhender Punkt –
Pfeilschnell in Richtung Hamburg.

Conrad Miesen

Von Ramona Linke mit der Höchstpunktzahl bewertet, aber nicht in die Auswahl gekommen:

am Rande des Sommers
langsamer
durch den Regen gehen

Gerd Börner

Lautlos
verlässt das Blatt den Baum
voller Farben

Gerd Börner

Stille im Garten
in verlassenem Nestern
brütet die Leere.

Renate Buddensiek

Auf der Westseite
angelegt ein leerer Kahn,
und Laub verfärbt sich.

Horst Ludwig

(in memoriam Vladimir Devidé
† 22. Aug. 2010)

Ausgezeichnete Werke

Angeregt durch die Einreichung eines ausgezeichneten Werkes, wollen wir diese hier in SOMMERGRAS vorstellen, sofern die Autorinnen und Autoren dafür ihr Einverständnis geben. Zusendungen sind willkommen!

In 21st ITO EN OI Ocha Haiku Contest

Honorable Mention

a vole
in the watering can
again cloudless

Martina Heinisch

Ramona Linke

Distanzen

Haibun

Ein sonniger Herbstmorgen. Der Duft von Kaffee hängt zwischen den Wänden. Im Speisesaal der Klinik herrscht reges Treiben. Achtsam jongliere ich Saft und Müsli zum reservierten Platz. Der monotone Klang von Patientengesprächen schwankt stetig. Ab und an scheint er zu verebben, erfährt dann allerdings prompt eine erneute Steigerung.

Seit Tagen sitzt ein junger Mann an meinem Tisch. Er ist groß, schlank, wirkt durchtrainiert und trägt raspelkurzes Haar. Seine Mahlzeiten verlaufen schweigsam. Ständig schaut er sich um. Ich bemerke, dass die Hände zittern, wenn er sich Tee eingießt. Sein Ehering ist neu.

Zwiegespräch. –

Eine Möwe zerhackt einen Fisch.

Irgendwer erwähnte neulich, dass Soldaten nach dem Auslandseinsatz in diese Einrichtung zur Reha kommen.

auf der Durchreise ...
ich erinnere dein Gesicht

Manchmal schaut mein Gegenüber mich an. Dann versuche ich, diesem Blick nicht auszuweichen. Keiner von uns beiden schafft ein Lächeln. Seine eisgrauen Augen sind ohne Glanz.

Wannenbad –
vorm Fenster im Herbstregen
die junge Eiche

Peter Janßen

Frau R.

Haibun

Morgens, wenn das Schrillen des Weckers Frau R. jäh aus dem Schlaf reißt, bedrängt sie gleich der Gedanke an den langen Vormittag, der wie ein finsterner Tunnel vor ihr liegt. Am liebsten möchte sie dann im Bett bleiben, sich wieder auf die Seite drehen und in die Geborgenheit des Schlafs zurückflüchten. Ein paar Mal schon hat sie dieser Versuchung nachgegeben und sich später telefonisch in der Schule krankgemeldet.

Immer, wenn sie ihre Klasse betritt, hat sie Angst, Angst vor der Wildheit und Aufsässigkeit einiger Jungen und Mädchen, die ihr das Unterrichten schwer machen. Wer zur Unterrichtszeit über den Schulflur geht und am Raum der 4. Klasse vorbeikommt, kann den Lärm da drinnen und die laute Stimme Frau R.s nicht überhören.

Sie schreit aus Hilflosigkeit, schreit mit hochrotem Kopf gegen die Unruhe in der Klasse an – und fühlt sich unglücklich dabei. Wegen der Niederlagen, die sie ihr bereiten, ist sie oft wütend auf die Kinder, ja sie hasst sie sogar manchmal. Die Kolleginnen und Kollegen sagen: Frau R. kann sich in ihrer Klasse nicht durchsetzen.

In den Pausen sitzt sie still und erschöpft im Lehrerzimmer, starrt vor sich hin und redet mit niemandem ein Wort. Wenn das Klingelzeichen zum Pausenende ertönt, spürt Frau R. wieder die Angst.

Schulschluss.
Der Blick zum Himmel
ins tiefe Blau.

Ruth Franke

Mutter Holunder

Haibun

Fieberträume
meine Bettdecke
zu Eis erstarrt

Mit einer bunten Teekanne kommt meine Oma ins Zimmer und schenkt mir ein dampfendes Getränk ein. „Das ist Holundertee“, sagt sie, „der wird dich wärmen und deine Halsschmerzen bessern.“

Holundertee? Ich starre auf die Kanne. Im Märchen war aus einer Teekanne ein Holunderbusch gewachsen mit duftenden Blüten und einer Fee, die mit dem kranken Jungen in warme Länder geflogen war. Mutter Holunder ...

Dort würde es mir auch gefallen. All die exotischen Blumen und Früchte ... Ich schaue mir wieder die Orangen und Feigen auf meinen Vorhängen an. Wie die wohl schmecken?

Eukalyptusfrucht –
eine Duftlänge
Wärme

„... Berg, Hügel, Tal und Wälder“

Haibun

Ein kurzer, steiler Weg bringt mich vom Eschbachtal hoch zum Trimpfad im nahen Mischwald. Dort lasse ich die unerträgliche Schwüle eine Zeit lang hinter mir. Zu anstrengend sind mir heute diese Turngeräte. Früher, als unsere Jungs noch klein waren, hatten wir dort immer großen Spaß. Nur den Schwebebalken, den wage ich. Geschafft! Wenigstens einmal, ohne daneben zu treten.

Unerwartet stehe ich dann vor einer riesigen Ameisensiedlung. Sechs Burgen mit einem stattlichen unteren Durchmesser und einer Höhe, die fast meiner Größe entspricht. Lange schaue ich dem emsigen Treiben zu. Ein scheinbar heilloses Durcheinander, und doch hat alles seine Ordnung hier.

Weiter geht es durch eine kleine, feuchte Senke hindurch, ein paar Schritte hoch zum Waldrand und schon fällt mein Blick auf eine große Bergwiese. Dort erwarten mich, so weit das Auge reicht, Wegwarten, Schafgarben und duftender Thymian. Unzählige Schmetterlinge und Insekten tummeln sich. Mein Wanderweg führt mitten durch dieses Paradies.

Und plötzlich höre ich mich laut singen: „Geh aus mein Herz und suche Freud ...“

heimwärts –
ein Sträußchen Himmel
in Händen

Noch zwei Bier, die Herren?

Haibun

Da sitzen wir mit nachdenklich gesenkten Köpfen mitten im Stimmengewirr am groben Holztisch und drehen den Bierkrug zwischen den Händen, als gäbe es nur uns zwei auf dieser Welt. Die Monotonie des Schweigens unterbrechen wir hin und wieder mit einem belanglosen Satz, um dann neuerlich ins Grübeln zu verfallen. „Das Abitur, 41 oder sogar 42 Jahre ist das jetzt her“, murmelt der Schulfreund von einst, wozu wir bedeutungsvoll mit den Köpfen wackeln und den Humpen langsam zum Mund führen. Von der Seite betrachtet, hat er sich so gut wie nicht verändert. Auf dem Weg ins Lokal, sein weit ausholender Schritt, ganz so wie damals. Und diese scheinbar immer noch nicht abgelegte Unart, heftig durch die Nase auszuatmen, womit er wie in jungen Jahren die Bedeutung einer Feststellung unterstreicht. Dann wiederhole ich in Gedanken den in meinem Gehirn zum Evergreen gewordenen alten Vorwurf vom Bruch unseres jugendlichen Miteinanders. Das war, als ihm angesichts meiner ersten großen Liebe, die mit ihren Glutaugen so alles verzehrend schauen konnte, die Hormone durchgingen, dass ich jetzt unwillkürlich den Kopf in beiden Händen vergraben muss. Zwischen den Fingern hindurch werfe ich ein „Weißt du noch, es war im 73er Jahr“ auf den Tisch, was den anderen tiefer in seine Stummheit hinein drängt, während ich mich einen Narren schelte nach so langer Zeit wieder völlig überwältigt in den alten Bildern zu wühlen. „Sybil“, seufzt meine Seele und ich überlege, auf wie vielen Kreuzungen des Lebens ich in die falsche Seitengasse abgebogen bin oder abgedrängt wurde und was alles anders hätte sein können. Die nicht wahrgenommenen Gelegenheiten, die durch maßlose Schusseligkeit verpatzten Miteinander, diese Unbeholfenheit im Umgang mit dem anderen Geschlecht und die Angst, dass es zu offensichtlich herausplatzt, nach was einem auch beständig der Sinn stand. „Steht“, korrigiere ich mich ein wenig zu laut, wozu mir ein unverfrorenes Grinsen raus rutscht und der andere mit der flachen Hand unvermittelt

auf das dunkle Eichenholz haut. Es ist, als hingen wir in der inneren Rückbesinnung wie ein immer wieder in die gerade abgetastete Rille zurückspringender Plattenspieler-Tonarm am selben Punkt fest. Wir sehen uns unvermittelt an, lassen die Krüge aneinander krachen, stellen diese danach wieder vor uns ab, gefallen uns neuerlich in der so bedredten, schweigsamen Ausgangsstellung, bis dann wie beim Schachspiel der für die Partie so wichtige erste Zug gemacht wird: „Bist du glücklich?“

Ramona Linke und Gabriele Reinhard

4 Tan-Renga

kirchliche Trauung –
Gedanken an meine Eltern
erwachen

hoch oben im Geäst
die Unzertrennlichen

RL: 1 / GR: 2

heiße Schokolade
ein Hund schnuppert
an Buddha

beim Chinesen verschluckt
er sich an ihrer Antwort

GR: 1 / RL: 2

unterm Kissen
eine Zikade zählt
die Sterne

mit sanftem Rauschen
an den Strand gespült

GR: 1 / RL: 2

wilde Möwen
aus dem Schatten flattern
Kinderstimmen

hastig legt sie
den Hörer auf

GR: 1 / RL: 2

Tan-Renga

Himmel und Erde
zwischen leerem Geäst
Baum der Erkenntnis

eine Saatkrähe
sitzt auf der Krone

JW: 1 / GH: 2



Haiga von Ramona Linke

Claudia Brefeld und
Helga Stania

Tauwetter

Rengay

Wassermusik –
langsam löst sich
die Starre

Südwind streift
ahnungsvolle Weiden

am Ufer der Moldau
heftige Dispute
über Ehrenburg

tropfende
Eiszapfen – noch einmal
den Winter schmecken

unterm vollen Mond ...
sie erwartet ihr Frühlingskind

Tauwetterluft –
Studenten rezitieren aus
Irdische Weite

HS: 1, 3, 5 / CB: 2, 4, 6

Horst Ludwig und
Udo Wenzel

Sachter

Rengay

Sachter Abendwind.
Zum Duft erster Pfingstrosen
Gewitterwolken.

Wie es plötzlich rauscht und pfeift,
dass die Vögel verstummen.

Internetzeitung.
Zu Krieg und Fußball unweit
Sonntagsglockenklang.

Liegegeblieben
unter dem Apfelbäumchen,
die dicke Jacke.

„Die Früchte unsrer Arbeit,
teilen wir sie gerecht auf!“

Mal gewinnen wir,
mal verlieren wir, na ja,
auch der Mond ist rund.

HL: 1, 3, 5 / UW: 2, 4, 6

Silvia Kempen und
Gabriele Reinhard

Farben des Herbstes

Rengay

Licht
aus fremden Fenstern
sie bietet Kaffee an

ihre Hände zeichnen
Farben des Herbstes

zwischen den Blättern
ein Brief
in dieser Schrift

das Medaillon
mit Großmutter's Haarlocke
auf meiner Brust

rasselnde Ketten – langsam
ganz langsam hebt sich die Last

Wischland
die Störche ziehen
gen Süden

GR: 1, 3, 5 / SK: 2, 4, 6

Ramona Linke und
Gabriele Reinhard

auf ihren gesichtern

Rengay

atemland –
im schatten der windflüchter
wurzeln schlagen

beim solo des drummers
blitzlichtgewitter

... sie lässt den fächer
fallen,
wendet sich ab

auf ihren gesichtern
staub und kein lächeln
hanami

ein kleiner junge spielt
mit 'nem regenwurm

hinterm deich
sorgenvolle blicke
die schimmelreiter

RL: 1, 3, 5 / GR: 2, 4, 6

Ruth Franke

Der Wärme wegen

Haiku-Sequenz

altes Ehepaar
umgeben von Fotos
ihrer Hunde

Besuch kommt selten
nur die Putzfrau
und die Pflegekraft

er ist fast blind
doch sie liest ihm vor
aus der Zeitung

mit Treppenliften
fährt sie durchs große Haus
der Garten ist fern

noch geht er Gassi
mit dem alten Pudel
der kennt den Weg

nachts schläft der Hund
zu ihren Füßen
der Wärme wegen

Haiku aus dem Internet

www.haiku-heute.de

Auf der Netzseite www.haiku-heute.de wurden in den Monaten Juli bis September 2010 insgesamt 696 Haiku eingereicht. Volker Friebel setzte 144 in die Monatsauswahlen, 19 davon besonders hervorgehoben. Hier sind diese 19, alphabetisch nach Autoren geordnet.

Schlagartig
wache ich auf –
im Revier einer Katze.

Ralf Bröker

Rhetorikseminar –
alles vergessen,
weil Du weinst.

Ralf Bröker

Septemberwind –
die welken Blätter verbinden
alle Schatten

Cezar-Florian Ciobîcă

Erntetag –
der Schatten der Vogelscheuche
voller Körner

Cezar-Florian Ciobîcă

Donnernde Himmel.
Weiße Wildpferde laufen
die Küste entlang.

Beate Conrad

Neumondnacht
im Maarsee sammeln sich
Herbststerne

Simone Knierim-Busch

Nacht kommt in meine Stille Wetterleuchten

Angelika Holweger

Untan Moos
des Heaz in da Rindn
pumpat no

Franz Kratochwil

*Unter dem Moos
das Herz in der Rinde
schlägt noch (Wiener Dialekt)*

im wind pustebblume wohin

Tobias Krissel

Fensterfluchten
die Frau im Dunkeln
betrachtet den Mond

Ramona Linke

Morgenspaziergang.
Ein Hund scheucht den Schaum
zurück ins Meer.

Gerd Romahn

blauduftige Wälder –
die Lust
zu schweigen

Helga Stania

meine Zukunft von jenseits des Zauns Schafglocken

Dietmar Tauchner

Atmend
die Wölbung der Birne
in meiner Hand

Hannah Wilhelm

auf Segeltörn hinaus zu den Sternen

Hannah Wilhelm

Letzter Vorortzug
an der Endstation wartet
der volle Mond

Rudi Pfaller

Zwei Stühle im Park
zugewandt –
Zwiegespräche

Gerd Romahn

Grillenlieder
mein Heimweg
zwischen Sternen

Dietmar Tauchner

Schleiflack
das Lächeln des Verkäufers
im Küchenstudio

Hannah Wilhelm

www.haiku.de

Aus der Haiku-Werkstatt der Netzseite www.haiku.de des Hamburger Haiku Verlages wählte Stefan Wolfschütz aus den Monaten September/Oktober 2010 nachfolgend neun Haiku aus, die hier von ihm vorgestellt werden.

Therapiestunde –
in den Kabeln am Tisch
Verwicklungen

Simone K. Busch

Schöne Erntezeit!
Auf dem Supermarktparkplatz
schimpfen die Spatzen.

Simone K. Busch

zurück –
die Namen der Straßen klingen anders

Simone K. Busch

Nach dem Stummfilm
die Stille –
vor dem Applaus

Angelika Holweger

Vom sachten Nachtwind
berührt, – ein reifer Apfel
klopft auf den Rasen.

Horst Ludwig

heimkehr
mein haus gehört
dem nebel

René Possél

Hafenmelodie –
über dem Krabbenkutter
kreischen die Möwen

Franz Kratochwil

abgeerntet sind
die felder still in der luft
steht ein turmfalke

René Possél

Schleiflack
das Lächeln des Verkäufers
im Küchenstudio

Hannah Wilhelm



Foto von Anne-Dore Beutke / Haiga von Wolfgang Beutke

Rezensionen

Klaus-Dieter Wirth

Schneeglöckchen

Snödroppar – Elva svenska haikudiktare / **Snowdrops** - Eleven Swedish haiku poets, Bokverket, Stockholm, 2009. 79 Seiten.

Zu beziehen unter <bestallningar@bokverket.com> (Herausgeber)

„Schneeglöckchen“ ist die erste Haiku-Anthologie, mit der sich elf schwedische Autorinnen und Autoren – jede(r) mit zehn Beispielen, ermöglicht durch die hinzugefügten englischen Übersetzungen – den internationalen Anhängern dieses Genres vorstellen. Schon der Titel macht auf eine Besonderheit aufmerksam: die Bedeutung, die gerade der Schnee für das Land hat. Und so liegt der jahreszeitliche Schwerpunkt anders als in Japan nicht auf dem Sommer und dem Herbst, sondern eben auf dem Winter und dem Frühling. Auch ist – wie der Gründer und Präsident der Schwedischen Haiku-Gesellschaft, Kaj Falkman, selbst betont – eine eigentliche Kigo-Tradition nicht vorhanden, dafür aber diese ausgeprägte Sensibilität für den Wechsel der Jahreszeiten.

Nur drei der Autoren benutzen noch das 5-7-5-Silbenschema. Konkrete Naturbeobachtungen stehen neben Erfahrungen im menschlich-sozialen Umfeld. Abstrakte Bildlichkeit, weit hergeholte Metaphern, Personifizierungen werden eher zurückhaltend verwendet.

Die englischen Übersetzungen sind offensichtlich recht gut gelungen. Nicht klar wird, nach welchen Kriterien gerade diese elf Haïjin zu Wort kommen. So schaute ich persönlich vergebens nach dem eigenwilligen Experimentierer Hans Boij, nach Inge Haugane oder auch Magnus Larsson aus. Dennoch insgesamt eine sehr instruktive und empfehlenswerte Sammlung. Hier nun einige Beispiele, bewusst von außerhalb der „Loipe“. Die deutschen Übertragungen stammen aus meiner Feder.

*fullmånenatt ...
allt som finns
och inte finns*

Vollmondnacht ...
alles, was ist
und nicht ist

*full-moon night ...
all that is
and isn't*

Johan Bergstad

*Fåren bräker milt,
mina armar minns känslan
att hålla ett barn*

Blökende Lämmer,
meine Arme erinnern sich,
wie sich ein Kind anfühlt

*Bleating lambs,
my arms remember
the feel of a child*

Jan Dunhall

*Vädret alltid klart
då hon tittar
på morfars barometer*

Immer klares Wetter
wenn sie auf Großvaters
Barometer schaut

*Weather always clear
when she looks
at grandpa's barometer*

Kaj Falkman

*molnen skingras
i varje pöl
en mane*

Wolken teilen sich
in jeder Pfütze
ein Mond

*parting clouds
in every puddle
a moon*

Helga Härle

*klassträff
i entréhallen halkar vi
in i gamla roller*

Klassentreffen
im Eingangsraum schlüpfen alle
in die alten Rollen

*class reunion –
in the entrance hall we all slip
into old roles*

Jörgen Johansson

*tillfälligt ute
en papperslapp på dörren
till databutiken*

bin gleich zurück
Handschriftzettel an der Tür
des Computerladens

*back in a moment,
handwritten note on the door
of the computer store*

Lars Vargö

*När jag går in
under palmträdets skugga
tappar jag min egen*

Beim Betreten
des Schattens der Palme
verlier ich den eignen

*When I enter
the shadow of the palm tree
I lose my own*

Teresa Wennberg

*På båda sidor
om den bortglömda gränsen
fästningsruiner*

Auf beiden Seiten
der längst vergessenen Grenze
Festungsruinen

*On each side
of the long-forgotten border
ruins of forts*

Florence Vilén

Taubenschlag

Rezension

Taubenschlag, Kurzlyrik und Kurzprosa von Udo Wenzel,
Wiesenburg Verlag, Schweinfurt, 2010. ISBN 978-3-942063-35-7, 110 Seiten.

Die Leser von SOMMERGRAS, die Besucher des Portals haiku-heute.de und des haikusteg.de haben Udo Wenzel als Autor zahlreicher Essays und Interviews zur Theorie und Geschichte des Haiku schätzen gelernt. Jetzt endlich veröffentlicht er sein erstes Buch mit eigener Kurzlyrik und Kurzprosa.

Seinen Debütband hat er in vier große Abschnitte unterteilt: Haiku, Tanka, Sequenzen und Prosaskizzen. Ein besonderer Schwerpunkt seiner Arbeiten galt und gilt dem Gendai-Haiku, dem modernen Haiku, das sich in Japan, aber längst auch weltweit, vom „traditionellen“ Haiku emanzipiert hat. In seinem Haiku-Kapitel führt uns Wenzel mit seiner Kurzlyrik zwar noch durch die Jahreszeiten, seine Texte aber atmen *The Spirit of Freedom*¹ des zeitgenössischen Gendai-Haiku, das einerseits ohne Jahreszeitenbezug auskommen kann und konsequenterweise auch immer wieder auf die traditionelle Morenstruktur des japanischen Haiku verzichtet. In seinem Interview mit dem US-amerikanischen Wissenschaftler Dr. Richard Gilbert² und in seinem eigenen Essay „*Das Gendai-Haiku – ein Einblick in das zeitgenössische japanische Haiku*“³ wird über Hintergründe und Entwicklung des Gendai-Haiku berichtet. Beide beschwören die „*Freiheit des Ausdrucks*“, in der die traditionelle Ästhetik mit der zeitgenössischen Sprache und den Themen unseres kulturellen und politischen Lebens versöhnt werden kann.

Udo Wenzel ist ein scharfer Beobachter und ein Autor mit wachem Auge, der uns in seinen Texten auch die kleinsten Ereignisse und Augenblicksbeobachtungen – wo und wann auch immer – imaginieren lässt und dem Leser das Vergnügen anbietet, in einem gemeinsamen Assoziationsgefühl den Text transzendieren zu lassen und die gegenständliche Beobachtung auf einer neuen Ebene zu erfahren. Dieser Nachhallkick hängt im hohen Maße von den eigenen Erlebnissen und

Erfahrungen der Leser ab.

*Vom Schneegestöber
geblieben unter dem Baum
die Kirschblüten*

*Heftiger Streit –
ihre Schatten fallen
ineinander*

*Einmal noch ...
der Wettlauf der Wellen
an den Strand*

*Keinen Ort
erreiche ich an diesem
heiteren Tag*

Besser als es die Autorin des Nachwortes, Annika Reich⁴, sagt, kann ich es nicht formulieren:

„Udo Wenzels Haiku können das gut: Die Dinge offen lassen, Türen in die Vorstellungswelten ihrer Leser öffnen und sich dann diskret zurückziehen; den Blick, die Wahrnehmung aufrauen und nicht erklären, was durch die Reibung entstanden ist.“

Natürlich gibt es auch ein Wiedersehen mit vertrauten Texten – inzwischen Klassiker der deutschsprachigen Haiku-Literatur

*Letztes Kalenderblatt
dahinter
ein grauer Karton*

*Hiroshima-Tag –
der Klang der Glocke
über der Stadt*

In seinem Gespräch mit Gary Snyder im Jahre 2007 spricht dieser aus, was auch Wenzels Texte ausmachen: „...intensiv ‚Neues vom Tage, Neues vom Augenblick‘ aufzeichnen – ohne Ego, das ist elementar.“

Konsequenterweise besteht der Autor nicht auf der manifestierten Genrebezeichnung von Haiku und Tanka. So können seine Tanka, die nach dem Haiku-Kapitel vorgestellt werden, auch „nur“ Fünfzeiler sein – wunderbare kleine Geschichten oder „kurze Lieder“, die durch ihre sehr moderne Ausprägung begeistern.

*Heute Nacht
funkeln die Sterne
dicht an dicht
deine Versprechen
die ich nicht glaube*

*In den Morgen
vom Garten herauf
glockenbell
die Stimme meiner Tochter –
ich lege das Buch beiseite.*

Udo Wenzels Gedichte sind klare, natürliche Texte, deren Bilder – oft gekonnt kontrastierend – nicht nur die Außenwelt beschreiben, sondern uns auch an seinen Gefühlen und Gedanken teilhaben lassen. Seine Texte haben Spannung und Bewegung und in ihnen schwingt Un-
gesagtes mit – mehrere Bedeutungsebenen ergänzen einander und die Struktur seiner Fünfzeiler glänzt in den meisten Fällen durch gelungene Türangelwörter bzw. durch perfekte Drehpunktzeilen.

Folgerichtig schließt sich dem Tanka-Kapitel ein Abschnitt von Sequenzen an. Einerseits handelt es sich um Rengay, die einer einfachen Form der Ketten-Dichtung des US-Amerikaners Gary Gay⁵ nachempfunden sind, andererseits sind es haikueske Texte, die assoziativ nach den Prinzipien von *link and shift* miteinander verbunden sind. Ich bedaure, dass hier nicht mehr Platz ist, eine der gelungensten Reihungen „*Gefährten des Mondes*“ vorzustellen.

Den Abschluss des Buches bilden 15 Prosaskizzen unterschiedlicher Länge und Dichte. Udo Wenzels Aufzeichnungen, Skizzen und Notizen, ähnlich der Haibun-Struktur, sind in den meisten Fällen mit einem oder mehreren Dreizeilern kombiniert. Diese bilden die Einleitung, den Abschluss oder den lyrischen Höhepunkt des Erlebten, Wahrgenommenen oder einer Fiktion. Wenzels niedergeschriebene spontane Eingebungen, Eindrücke, Erfahrungen und Überlegungen weisen eine höchst anregende und erhellende Themenvielfalt aus der Natur und dem menschlichen Sein auf. Seien Sie gespannt und freuen Sie sich auf Wenzels Prosaskizzen „*Menschenflug*“, „*Kontinuität*“, „*Sonntagsruhe*“ und viele andere faszinierende Kurzprosa.

Sprachliche oder sachliche Unstimmigkeiten, doppelt beschriebene Ereignisse bzw. Beobachtungen konnte ich ebenso wenig entdecken wie irritierende Brüche im Genreduktus seiner Kurzlyrik und seiner Kurzprosa.

Taubenschlag
das Gurren
verstummt

Das Gegenteil ist der Fall. Früher wurden Brieftauben verwendet, um

Nachrichten zu übermitteln; heute sind die Texte aus Wenzels Taubenschlag Botschafter einer neuen Kurzlyrik und Kurzprosa, die hoffentlich bald zur Avantgarde der deutschsprachigen Literaturszene gehören werden.

¹ *The Spirit of Freedom* – Interview mit Richard Gilbert 2007

² Richard Gilbert – Professor an der Faculty of Letters der Universität Kumamoto

³ *Das Gendai-Haiku – ein Einblick in das zeitgenössische japanische Haiku*. Essay von Udo Wenzel aus dem Jahre 2007

⁴ Annika Reich, Lehrbeauftragte an den Universitäten Berlin, Hamburg, Freiburg

⁵ Gary Gay – Poet und Begründer des Rengay, ehemaliger Präsident der Haiku Society of America

Rüdiger Jung

Spuren der Wasserläufer

Spuren der Wasserläufer. Haiku-Jahrbuch 2009 hrsg. von Volker Friebel, Wolkenpfad-Verlag, Tübingen, 2010, ISBN 978-3-936487-17-6, 60 Seiten.

Es ist nicht nur die Freude am Wiederlesen vertrauter AutorInnen wie Gabriele Reinhard oder Ramona Linke, die für mich jedes neue Haiku-Jahrbuch aus Volker Friebels Hand kostbar machen. Nicht minder groß ist der Reiz der Neuentdeckungen. Nicht nur die monatlichen Auswahlen von www.haiku-heute.de bilden die Grundlage, auch Texte aus SOMMERGRAS und anderen Print- und Netzveröffentlichungen wurden herangezogen. Diesem erweiterten Radius verdankt sich etwa die Aufnahme zweier vorzüglicher Haiku von Ingrid Gretenkort-Singert.

Längst ist das deutsche Haiku nicht mehr nur auf Fernost fokussiert. Prof. Horst Ludwig ist für mich einer derer, die dafür einstehen, dass die westliche Haiku-Dichtung eigene Konnotationshöfe ausgebildet, eigenen Assoziationsspielraum und -reichtum entfaltet hat:

*Welch trockenes Rascheln
im herbstverwehten Kirchpark.
Gegrüßet seist du ... (S. 27)*

Ein Vers von Claudia Brefeld kann da nahtlos anschließen, dem das seltene Kunststück gelingt, ein Hochgefühl in Worte zu fassen:

*Angelusläuten
Lerchenschwingen
tragen die Sonne höher (S. 10)*

Apropos „Hochgefühl“! Da kann auch Claudia Melchior mithalten:

*Heimfahrt –
die Risse im Asphalt
geflickt mit Gold (S. 27)*

Im Autorenverzeichnis, das den Band beschließt, legen viele überaus charmant Zeugnis ab vom eigenen lyrischen Empfinden und literarischen Wirken. Da lese ich etwa:

„Müller-Velten, Ina, *1960 im Ruhrgebiet, liebt die Schönheit der einfachen Dinge und den Zauber schlichter Wörter.“ (S. 56)

Ich mache die Probe aufs Exempel und entdecke einen Vers, der mich sehr innig und tief berührt:

In diesem Herbst schießen sie die Wildgänse unten am Fluss. (S. 28)

Da klingt für mich noch viel mehr an als Empathie, Einfühlsamkeit, Sensibilität. Wer die Wildgänse schießt, die im Herbst gen Süden, im Frühjahr gen Norden ziehen, der greift in den Zyklus der Jahreszeiten ein, in eine Natur, die auch ihn, den Jäger, schützt und birgt.

Empathie schlägt mir die Brücke zu dem wundervollen Vers Helga Niewerths, der ohne weiteres an den großen Kobayashi Issa erinnert:

*Beißende Kälte
im Schlafsack des Bettlers
der Hund (S. 29)*

Mehrfach klingt an, wie kostbar die Kindheit ist – wie schmerzlich ihr Verlust. Als erste Kronzeugin rufe ich die bereits zitierte Claudia Brefeld auf:

*Kinderklinik –
die gelben Malstifte
aufgebraucht (S. 10)*

Was malen Kinder mit Gelb? Die Lichter von Tag (Sonne) und Nacht (Mond und Sterne). Die Weite einer Löwenzahnwiese. Die Alliteration der Eingangszeile bindet zusammen, was wir auf immer lieber getrennt hätten: „Kinder-“ und „-klinik“. Kinder setzen sich hin und malen sich selbst das Licht. Wie leise und verhalten und gerade darum: Wie eindringlich die Klage darüber, dass „die gelben Malstifte / aufgebraucht“ sind, die das ermöglichen ...

Den ganzen Zwiespalt, der darin liegt, von der Kindheit Abschied zu nehmen, fängt gleich zu Beginn des Buches Gesine Becker ein:

*Klassenfahrt:
in den Rucksack wandert heimlich
der Kuschelbär (S. 8)*

Steckt ihn die Mutter, der Vater ein – weil Tochter / Sohn sich schon für viel zu groß hält, anfängt, sich vor den anderen zu schämen? Oder trägt da ein Kind noch ganz bewusst ganz innen (im Rucksack natürlich), was sich nach außen so leicht nicht mehr herzeigen lässt? Aufklärung seitens des Haiku unterbleibt, der blinde Passagier wandert „heimlich“ in den Rucksack. Mit der anrührenden Folge, dass es (vielleicht zum letzten Mal) der Kuschelbär selbst ist, der „wandert“!

Wer „Erwachsen-Werden“ mit einem bloßen „Wachstumsprozess“ verwechselt, wird von Michael Denhoff auf bezaubernde Weise eines Besseren belehrt:

*der unterste Ast
vom Baum meiner Kindheit
nicht mehr erreichbar (S. 13)*

Von wegen: „Werd du nur groß!“ Unleugbar ist die Herkunft aus dem a-logischen Zen, die ein Gutteil des poetischen (und menschlichen!) Potenzials des Haiku ausmacht.

Womit wir beim Subversiven gelandet wären:

*Beim Laubeinsammeln –
durch die Rechenzähne schlüpft
ein Gänseblümchen (S. 19)*

Es lohnt, bei Angelika Holweger genau hinzuhören. In den „Rechenzähnen“ steckt die ganze Bissigkeit einer Welt, die alles in Zahlen verlangt. Feiern wir es umso mehr – „ein Gänseblümchen“, das nach Art von Don Quijote entkommt!

Für einen anderen, nicht weniger subversiven Akt entwirft Barbara Hagemann das poetische Bühnenbild:

*Abflughalle
ein Mann entrollt seinen Gebetsteppich (S. 18)*

Wo sonst die Flugzeuge starten, um ihren Weg gen Himmel zu nehmen, sucht einer auf alternative Art den Kontakt nach oben. Nicht ohne den aberwitzigen Schub der Märchen aus Tausend-und-einer-Nacht, wo ein Teppich wie von selbst zum vormodernen „Flugzeug“ werden kann.

Es hat in den Haiku-Jahrbüchern bereits Tradition, dass der Auswahl der Kurzgedichte ein eigener Abschnitt mit Sequenzen und Haiku-Prosa folgt. Was letztere betrifft, ragt bereits seit Jahren für mich eine Autorin besonders hervor: Ruth Franke. Als Beleg mag ein kurzer Auszug dienen aus ihrem Haibun „Maikäfer, flieg!“ (S. 49f, Zitat: S. 49):

„...Ein Schock erwartet mich: Hunderte von toten Maikäfern liegen auf den Wegen unter den Kastanienbäumen. Meine Füße, barfuß in dünnen Sandalen, suchen die Lücken. Ein altes Kinderlied fällt mir ein:

*Maikäfer, flieg!
Dein Vater ist im Krieg,
deine Mutter ist in Pommerland,
Pommerland ist abgebrannt,
Maikäfer, flieg! ...“*

Rüdiger Jung

Vom Sofa aus III

Vom Sofa aus III von Ingo Cesaro. Der Jakobsweg nach Santiago de Compostela in der Tradition fernöstlicher Kopfwanderungen. Dreizeiler in Anlehnung an die japanischen Kurzgedichte. Loseblatt-Edition in einer nummerierten und signierten Auflage von 99 Exemplaren. Zu beziehen über die FREIPRESSE, Sonnenbergstr. 2 F, A 6700 Bludenz / Austria.

2009 erschien abermals eine Edition dreizeiliger Kurzgedichte, in denen Ingo Cesaro „vom Sofa aus“ Wilhelm Schramms Impressionen auf Europas berühmtesten Pilgerpfad folgt. Gerüstet auch mit Humor.

*Morgendämmerung.
Schnecke auf dem Jakobsweg.
Ich überhole.*

Gerüstet überdies mit einem wachen Sensorium für die oftmals übersehenen, unbeachtet bleibenden Eindrücke vom Wegrand:

*Hinter dem Hügel
Liegt der Tagesmarsch vor dir.
Ein Hauch Lavendel.*

*Schwacher Morgendunst.
Die tauschweren Grashalme –
neigen sich vor mir.*

*Auf dem gelben Pfeil
ruht ein Zitronenfalter.
Zufällig entdeckt.*

Im letzten Fall wird die sehr spezifische Mimikry enttarnt. „Zufällig“ dürfen wir dabei als Understatement werten – der Pilger wird eher eine Fügung darin entdecken. Das nämlich macht den Reiz der Dreizeiler auf dem Pilgerweg aus, dass die in sinnlicher Frische wahrgenommene Natur durchsichtig wird für In- und Sinnbilder unserer Existenz. Gefährdung und Bewahrung klingen an:

*Mitten auf dem Weg.
Ein umgestürzter Baumstamm.
Treibt nieder Blätter.*

*Wipfel ducken sich.
Gewitterwolken ziehen –
so dicht darüber.*

Der Pilger bewegt sich gleichsam quer zum Alltag. Er hat etwas von einem Außenseiter, der die Eitelkeit besiegt, die darin läge, diesen Status ganz bewusst um seiner selbst willen zu suchen:

*Singend wandre ich.
Heute niemand begegnet –
der den Kopf schüttelt.*

Das Titelblatt, die 27 Dreizeiler, Kolophon und den Deckel des Kästchens, das die Loseblatt-Sammlung birgt, schmückt der Abdruck einer linken Fußsohle als Holzschnitt von Udo Rödel. Einer linken Fußsohle wohlgermerkt. Der noch so bewanderte Pilger – das macht seinen Charme, seine Weisheit aus – bleibt sich demnach dessen bewusst, dass alle seine Schritte auf Erden erste Schritte sind und bleiben.

Mitteilungen

Veranstaltungen

1. Der Kur-, Klinik- und Altenheimseelsorger Rüdiger Jung, DHG-Mitglied der ersten Stunde, hat am 10. Oktober in der evangelischen Kirche von Bad Endbach Kirchenjahres-Haiku und andere Gedichte zu Themen des Glaubens und Motiven der Bibel gelesen.
2. Maria Pohlmann, langjähriges Mitglied der DHG, schreibt nicht nur Haiku, sondern malt auch im traditionellen japanischen Sumi-e Stil und lädt Sie am 14. Januar 2011 um 18 Uhr zu einer Vernissage im Bürgerinstitut, Oberlindau 20, Frankfurt/Main, ein.

Neuveröffentlichungen

1. Kristina Jurick und Marion Eisenberger: „Aquarell trifft Haiku“ – Kalender 2011. Unter diesem Motto wurden auf 14 Blättern neue Aquarelle (K. Jurick) und Haiku (M. Eisenberger) zusammengestellt (wie schon 2010), Format: Din A 4 quer, Erscheinungstermin: Ende Oktober 2010.
Bestellungen: info@kunstraum-ladenburg.de
2. Udo Wenzel: Taubenschlag, Kurzlyrik und Kurzprosa. Wiesenburg Verlag, 2010. ISBN 978-3-942063-35-7, 110 Seiten.
3. Gitta Hofrichter: Foto-Haiku-Kalender 2011. Unter Mitwirkung von Mitgliedern des Coburger Haiku-Kreises entstand der Kunstkalender mit farbintensiven und eindrucksvollen Momentaufnahmen in Bild und Wort (Haiku). Zwölf Kalenderblätter (DIN A4).
Bestellungen: gittart@arcor.de
4. Eberhard Malwitz, Barbara Zeizinger und Eric Giebel: Haiku-Kalender 2011. Auf 12 Kalenderblättern (DIN A4) entstanden Zeichnungen (Tusche, Aquarell und Acryl) von E. Malwitz, denen

jeweils zwei Haiku von B. Zeizinger und E. Giebel dazugestellt wurden. Info und Bestellungen: Barbara.Zeizinger@t-online.de

Sonstiges

1. Kikakuza Haibun Contest 2011

Es können bis zu drei unveröffentlichte Werke eingesandt werden (pro Haibun nicht mehr als 30 Zeilen und 80 Zeichen pro Zeile; auf DIN A4, mit Name, Anschrift und Tel.-Nr. versehen). Jury: Nobuyuki Yuasa und Stephen Henry Gill. Beispiel-Haibun sind auf folgenden Seiten zu sehen:

<http://hailhaiku.wordpress.com/category/haibun/>

(auch anklicken: 'longer haibun' page)

http://contemporaryhaibunonline.com/pages_all/

Haibun bitte an folgende Adresse senden:

Ms. Motoko Yoshioka, Regalia 907, 7-32-44 Fujimi-cho, Tachikawa-shi, Tokyo 190-0013, Japan.

Einsendeschluss: 31. Januar 2011

2. Bei einem von der Zeitschrift für Lyrik & Bild (Dulzinea) ausgeschriebenen Förderpreis zum Thema „Moderne Liebeslyrik“, hat das uns ebenfalls durch seine Haiku, Haibun und Rezensionen bestens bekannte Mitglied Gerd Börner, den Haiku-Preis gewonnen, wozu ihm Redaktion und Vorstand herzlich gratulieren.

3. **Haiku 21** – Für eine Anthologie deutschsprachiger Haiku des bisherigen 21. Jahrhunderts, die ab Mai 2012 im Deutschen Taschenbuch Verlag (dtv) erscheinen soll, sammeln derzeit Udo Wenzel und Rainer Stolz als Herausgeber Texte für die Auswahl und schreiben seit Oktober gezielt Autorinnen und Autoren an. Es soll eine kleinere Auswahl repräsentativer Beispiele (111 Haiku) aus der deutschsprachigen Haiku-Dichtung der Gegenwart zusammengestellt werden. Der Schwerpunkt liegt dabei auf deren Vielseitigkeit: Unterschiedlichen Stil- und Spielarten soll Raum gegeben werden, von denen sich einige besonders in jüngerer Zeit verbreitet haben. In die Anthologie sollen sowohl Haiku aufgenommen werden, die sich an den bekannten Kriterien wie dem

Silbenschema 5-7-5 oder dem Bezug zu einer Jahreszeit orientieren, als auch solche, die dies nicht tun und sich auf andere Qualitätsmerkmale der Haiku-Kunst beziehen. Es werden weder bestimmte Haiku-Verständnisse vorausgesetzt noch ausgeschlossen. Anliegen der Herausgeber ist es, ein Spektrum abzubilden und die Vielfalt dessen, was ein Haiku in deutscher Sprache heute sein kann, wahrnehmbar (und damit auch diskutierbar) zu machen. Auch ist es deren erklärte Absicht, mit dieser Sammlung einen Brückenschlag zwischen solchen Werken zu vollziehen, die in speziellen Haiku-Szenen und -Zirkeln heranreifen und solchen, die aus der Feder von Dichterinnen und Dichtern stammen, die sich im Lyrik- bzw. Literaturbetrieb verorten. Eine derartige Annäherung repräsentieren die beiden auch bereits als Herausgeber-Duo: Udo Wenzel aus Hamburg, Mitglied der Deutschen Haiku-Gesellschaft, und ehemaliges Redaktionsmitglied des Online-Portals „haiku heute“, beschäftigt sich seit Jahren auf vielfältige Weise mit der Haiku-Dichtung. Der Berliner Lyriker Rainer Stolz hat neben verschiedenen Veröffentlichungen bereits zwei Lyrik-Projekte als Herausgeber betreut und schreibt selbst seit langem immer wieder auch Haiku.

4. **Ausschreibung Haiku-Jahrbuch 2010**

Für das Haiku-Jahrbuch 2010 werden die besten Haiku gesucht, die 2010 entweder geschrieben oder erstmals veröffentlicht wurden. Ausdrücklich sind Verse mit und ohne Einhaltung der bekannten 17 Silben, mit und ohne Jahreszeitenwort gleichermaßen erwünscht, gerne auch in Mundart (zur leichteren Beurteilung bitte mit Übersetzung). Senden Sie bitte Ihre besten Haiku des Jahres ein (maximal 50), diese müssen keineswegs unveröffentlicht sein. Auch Tan-Renga sind erwünscht, aber bitte keine längeren Kettengedichte und keine Haiku-Prosa. Bitte fügen Sie noch einige Zeilen zu Ihrer Person hinzu, die, bearbeitet, ins Autorenverzeichnis aufgenommen werden können (Vor- und Nachname, Geburtsjahr, Wohnort, literarische Interessen, Tätigkeit, Sonstiges). Wie die beiden letzten Jahrbücher wird auch dieses sowohl als Papierdruck als auch elektronisch veröffentlicht und im Netz allgemein und kostenfrei zugänglich sein. Das sichert eine weite und langandauernde Verbreitung. Freiexemplare können leider nicht ver-

schickt werden, jeder aufgenommene Autor erhält aber bei Bestellungen an die Adresse von Volker Friebe einen Mitarbeiter-Rabatt. Alle Rechte an den Texten, bis auf das Abdruckrecht für das Jahrbuch, bleiben bei den Autoren. Die Einsendefrist endet am 31. Januar 2011. Einsendungen bitte an: Volker Friebe, Denzenbergstraße 29, 72074 Tübingen (Deutschland), vorzugsweise aber durch Versand an: ein@haiku-heute.de und der Kennzeichnung „Für das Jahrbuch“.

Erratum

SOMMERGRAS Nr. 90 (Der aufmerksamen Leserin sei gedankt.)

Betr.: „Drei Tan-Renga“ von Rüdiger Jung und Ramona Linke, Seite 39 rechts:

Die Angaben zu Autor und Autorin wurden vertauscht. Die jeweils ersten Verse der drei Tan-Renga wurden von Rüdiger Jung und die jeweils zweiten Verse von Ramona Linke geschrieben. Die Redaktion entschuldigt sich.

Der DHG-Vorstand wünscht allen Leserinnen und Lesern von SOMMERGRAS einen kreativen Winter und ein gutes, gesundes Jahr 2011 mit bereichernden Haiku-Impressionen.



Kalenderbild: Gitta Hofrichter

*Zwischen dem Alten,
Zwischen dem Neuen
Hier uns zu freuen,
Schenkt uns das Glück,
Und das Vergangne
Heißt mit Vertrauen
Vorwärts zu schauen,
Schauen zurück.*

Aus: **Zum neuen Jahr** von Johann Wolfgang von Goethe (1749-1832)

Impressum

Vierteljahresschrift der Deutschen Haiku-Gesellschaft

23. Jahrgang – Dezember 2010 – Nummer 91

Herausgeber: Vorstand der DHG
Saalburgallee 39-41, 60385 Frankfurt a.M., Tel.: 069/45 94 33
E-Mail: info@deutschehaikugesellschaft.de

Redaktion: Georges Hartmann (Chefredakteur)
Claudia Brefeld, Silvia Kempen

Titelillustration: Specksteinskulptur von Margret Buerschaper

Satz und Layout: Martina Sylvia Khamphasith

Druck: Hamburger Haiku Verlag – Erika Wübbena
Curschmannstraße 37, 20251 Hamburg
Tel.: 040/48 34 62
Fax: 040/460 958 12, Web: www.haiku.de
E-Mail: info@haiku.de

Vertrieb: Geschäftsstelle der Deutschen Haiku-Gesellschaft e.V.
Georges Hartmann, Saalburgallee 39-41, 60385 Frankfurt a.M.
Tel.: 069/45 94 33
E-Mail: georges.hartmann@t-online.de

Freie Mitarbeit erwünscht. Ihre Beiträge schicken Sie bitte per

E-Mail an: Claudia Brefeld, Silvia Kempen,
redaktion@deutschehaikugesellschaft.de

Fax an: Georges Hartmann, 03222 241 753 0

Post an: Silvia Kempen, Brückenweg 1, 26689 Apen

Einsendeschluss

für die Haiku / Tanka-Auswahl: 15. Januar 2011

Redaktionsschluss: 25. Januar 2011

Jahresabonnement Inland (incl. Porto) 25 €

Jahresabonnement Ausland (inkl. Porto) 30 €

Einzelheftbezug Inland/Ausland 6 € (zuzügl. Versandkosten)

Auslandsversand nur auf dem Land-/Seeweg.

Für Mitglieder der DHG ist der Bezug im Mitgliedsbeitrag enthalten.

ISSN: 1863-088X

© Alle Rechte bei den Autoren.

Nachdruck nur mit Genehmigung des Herausgebers gestattet.